

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nisch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Borchardt, Magdeburg. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Patowstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Er. Mühlstraße 8. Fernsprecher 981. Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühren, die sich auf den Inhalt der Beilage 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 884.

Nr. 179.

Magdeburg, Dienstag den 2. August 1904.

15. Jahrgang.

Feige Menehlmörder.

Zur selben Zeit, da die reaktionäre Presse einen hochgestimmten Mann, der mit dem Einzug seines eignen Lebens sein Vaterland vom Tyrannen befreite, einen feigen Menehlmörder schilt, meldet der „Vorwärts“, daß sich die bürgerliche Verschwörung gegen das allgemeine Reichstagswahlrecht schon zu geheimen Konferenzen angelegener bürgerlicher Parteiführer verdichtet habe. Die vorlaute Neuerung der „Neuen politischen Korrespondenz“, daß nach der Erledigung der Handelsverträge Entscheidungen bevorstünden, bei welchen die vollkommene Einigkeit der großen bürgerlichen Parteien notwendig sei, stimmt vortrefflich zu dunklen Gerüchten und auch zu bestimmteren Nachrichten, die aus dem bürgerlichen Lager durchgesickert sind. Es fällt uns gar nicht ein, solchen Vorgängen eine übermäßige Bedeutung zuzuschreiben und voreilig in die Lärmtrompete zu stoßen, denn wenn es sich um so ungeheure Dinge handelt wie in diesem Falle, ist von dem bloßen Vorfall bis zur vollendeten Tat ein sehr weiter Weg. Noch sieht sich der Geheimbund zum Umsturz der deutschen Reichsverfassung genötigt, seine Wege im Verborgenen zu wandeln, noch traut von den Verschwörern kaum einer dem andern, noch zeigt sich — trotz alledem — immer wieder, daß sie einander wirklich noch nicht sicher sind und daß es auch im bürgerlichen Lager noch Leute gibt, die nicht nur aus waghalsigem Uebermut, sondern in der Absicht, vorkühner Pläne entgegenzuarbeiten, den Schleier heben, hinter dem sich die Rüstungen der Wahlrechtsgegner noch ängstlich zu verbergen suchen. Wie könnte der „Vorwärts“ wohl auch sonst zu seiner Nachricht gekommen sein?

Jetzt wird es natürlich Dementis regnen. Aber wenn man sagen wird — und man wird es ganz gewiß sagen —, daß sich weder die Parteien des Reichstags noch die des Landtags mit dem Plan des Wahlrechtsraubs beschäftigt hätten, so ist durch solche Erklärungen gar nichts dementiert. Es liegt auf der Hand, daß die Teilnehmer jener Konferenzen in Fraktionsführungen nicht gewählt worden sind. Es handelt sich offenbar um „unverbindliche“ Besprechungen, an denen sich die Führer einzelner Fraktionen auf eigene Faust beteiligt haben. Solche „unverbindliche“ Besprechungen sind zwischen den Führern der bürgerlichen Parteien gar keine Seltenheit. In der sozialdemokratischen Fraktion kann von einem solchen Uebergewicht der Führer und des Fraktionsvorstandes kaum die Rede sein, weil hier das Programm und das politische Bewußtsein der Massen die eigentlichen Führer sind. Das laie Programm der bürgerlichen Parteien aber, ihr nur loser Zusammenhang mit den Wählermassen, macht ihre Fraktionen zu Spielbällen in der Hand der Führer und liefert Reich und Reichstag einer kleinen interfraktionellen Führerclique aus. Diese Clique ist es offenbar gewesen, die in jener geheimen Konferenz die ersten vorbereitenden Schritte zum Wahlrechtsraub unternahm.

Wenn nun etwa konservative, freikonservative und nationalliberale Blätter jene Geheimkonferenz ableugnen sollten, so wird man von vornherein wissen, was man davon zu halten hat. In jeder dieser Parteien kann man ja ohne weiteres die Namen jener Leute nennen, die für eine solche Konferenz vor allem in Betracht gekommen wären.

Viel neugieriger darf man darauf sein, was das Zentrum sagen wird. Werden die Zentrumblätter in der Lage sein, erklären zu können, daß sich kein einziger Führer ihrer Partei an einer solchen Besprechung beteiligt habe? Es wird genügen, wenn die Redaktion der „Germania“ oder der „Kölnischen Volkszeitung“ an die Zentrumsführer eine Anfrage richtet, ob ihnen etwas von der Sache bekannt sei. Fällt das Resultat dieser Nachfrage befriedigend aus, dann wird das Zentrum sich eines moralischen Triumphes rühmen dürfen, der ihm gerne gönnt werden soll.

Erläutet das Zentrum, daß es nichts gemein haben wolle mit den feigen Menehlmördern der Volksrechte, daß es vielmehr bereit sei, das bestehende Wahlrecht mit allen Kräften zu verteidigen zu helfen, dann darf man die Konjunktiven und nationalliberalen Herren ruhig im Verborgenen tagen lassen und es ihnen überlassen, ob sie Skat spielen oder Wahlrechtspläne machen wollen. Erst in dem Augenblick, in dem das Zentrum etwa dieser Gesellschaft auch nur den kleinen Finger reichte, würde die Lage, wenn auch noch nicht kritisch, so doch immerhin schon stark bedenklich.

Hat das Zentrum mit den geheimen Menehlschaften der Wahlrechtsgegner etwas zu tun? Das ist eine offene Frage, die offene Antwort verlangt! —

Die Mitteilung der „Neuen politischen Korrespondenz“, einem offiziellen und selbstverständlich zugleich reaktionären Blättchen, auf die in vorstehendem Bezug genommen wird, lautet:

„Wichtige politische Entscheidungen, für welche ein festes Zusammengehen der Regierung und der Mehrheit von größter Bedeutung ist, stehen im Reich wie in Preußen bevor. Auch weist das immer stärkere Hervortreten republikanischer und revolutionärer Bestrebungen mit Nachdruck auf das feste Zusammenhalten aller staatsbehaltenden Elemente hin. Daß mit der Vorlegung und Genehmigung des deutsch-russischen Handelsvertrages mit einem Schlagschlag Zweifel und Mißtrauen beseitigt und das volle Vertrauen der Regierung und der agrarisch-schutzzöllerischen Mehrheit großer Parlamente und der hinter diesen stehenden großen Mehrheit des Volkes wiederhergestellt werden würde, bedarf der näheren Darlegung nicht. Es ist daher klar, daß gewichtige Rücksichten staatsbehaltender Politik für eine möglichst baldige Befassung des Reichstags mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag sprechen.“

Sehr dunkel ist dieser Rede Sinn, die vor allem deshalb Interesse erweckt, weil sie ziemlich unvermittelt die Beschlusfassung über den russischen Handelsvertrag mit allerlei reaktionären Maßnahmen zusammenkoppelt. Offenbar hofft man in gewissen Kreisen die Majorität zur Durchführung des Handelsvertrages als neues Kartell zu allerhand reaktionären Maßnahmen zu benutzen. Der „Vorwärts“ will wissen, daß vor einiger Zeit Führer der großen Parteien zusammenkamen, um zu beraten, wie „wichtige politische Entscheidungen“ in Szene gesetzt werden könnten. Das Reichstagswahlrecht bildete einen wesentlichen Gegenstand dieser Beratungen. Vielleicht bermag die „Neue politische Korrespondenz“ nähere Mitteilungen zu machen über diese Beratungen und ihren jetzigen Stand. Ihre Andeutungen sind interessant, mehr Offenheit wäre noch interessanter. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 1. August 1904.

Plewke.

In der „Wiener Arbeiterzeitung“ beschäftigt sich Dr. Sugo Ganz, dessen Charakteristik Plehwes im Bernsteinischen „Neuen Montagblatt“ wir wiedergegeben haben, mit dem gerichteten Minister des Zarismus. Dr. Ganz war längere Zeit in Rußland, kennt Land und Leute genau und weiß einiges Interessantes mitzuteilen. Er schreibt:

„Er ist gerichtet. Seine Ermordung schien in Rußland selbst so unausbleiblich, daß schon vor Monaten in durch- und nicht revolutionären Gesellschaften die Frage erörtert wurde, wer an seine Stelle treten werde, wenn ihn das Schicksal ereilt haben wird. Von einem Beamten des Ministeriums des Innern, einem direkten Untergebenen Plehwes, stammen die Worte: „Wenn Plewke erschossen sein wird, tritt Witte an seine Stelle.“ Der russischen Atmosphäre entrückt, versteht man kaum die kalte Geschäftsmäßigkeit, mit der dort die Chancen besprochen wurden, ob ihn die ganze Armee von Polizisten, die er für sich aufbot, werde schützen können oder nicht. Man wußte, daß niemand vor sein Angeficht gelassen wurde, ohne durchsucht zu werden, und dennoch hegte niemand einen Zweifel an seiner Beseitigung. „Es gibt keinen Schutz für einen Menschen wie ihn!“ hieß es. Ein russischer Schriftsteller und Edelmann, der bei ihm in Audienz zu tun hatte, erzählte mir, wie die Durchsuchung an ihm vorgenommen wurde. Ein eleganter Oberlakai trat im Vorzimmer auf ihn zu und rebete ihn mit Vor- und Nachnamen an. „Der Minister wird sich freuen, Sie zu sehen. Sie sind aus einem guten Hause und ich habe Ihren Vater gekannt. Wie denn nicht, eine so gute russische Familie. Aber verzeihen Sie, Ihr Anzug ist ein wenig beschoben. Gestatten Sie, daß ich Ihre Weste richte.“ So. Und die Hochschöbe. Sehr schön. Sofort wird Seine hohe Erzellenz erscheinen.“ Solchen Prozeduren wurden Edelleute unterzogen. Und doch — gegen einen Haß von solcher Blut, einen täglich neu gereizten Haß der Besten des Landes, schüßte keine Mauer von Polizisten und Lakaien. Ich zweifle nicht, daß auch jetzt keine Vorsichtsmaßregel verabsäumt wurde. Die Vergeltung aber fand ihren Weg.

Was war es, das den Haß einer ganzen Nation gegen einen einzelnen Mann in einem solchen Maße erregte? Ich

glaube, nur sein Jhnikismus. Er war nicht besser und nicht schlechter als irgend ein andres Mitglied der russischen Beamtenamorra, die sich da nach dem Prinzip der Auslese der Schlechtesten rekrutiert und achtbare Elemente unter sich nicht duldet. Aber er war der Jhnikische von allen, ein Wigbold der Berruchtheit. Die Russen wissen, daß ihr „System“ kein Erwarmen kennt, daß ihre Beamtenklasse ihnen gegenübersteht wie eine Okkupationsarmee gegen die unterworfenen Nation. Aber sie unterscheiden noch zwischen blind ergebenden Sklaven der Autokratie oder Fanatikern der Disziplin und den Virtuosen des Machiavellismus. Jener jede höllische Provokation zuzutrauen ist und die ihrer Opfer obredreien Lachen wie der Sadist der Gepeinigten. Man wußte, daß Plewke absolut frei war von Gefinnungen und darum verzicht man ihm am wenigsten seine Skrupellosigkeit. Man wußte, daß er im Machtgenuß schwelgte wie ein Emporkömmling in der Devotion der Knechtchen, und die Nation ließ es sich nicht gefallen, daß sich an ihrem Blute ein Streber und Karriere-macher dauernd Frauschen solle.

Ich habe im Uraan dem Wilde Plehwes wenig hinzuzufügen. Vielleicht noch ein kleines Faktum. Es wurden von den Landschaftsbehörden Berichte darüber verlangt, wie der Not der Landwirtschaft abzuhelfen sei. Für Herrn Plewke war die Enquete nur eine Gelegenheit, Uebelgesinnthe kennen zu lernen. Diejenigen Adligen und Gutsbesitzer, die aus ihren Herzen keine Mördergrube machten und ehrlich Reformen verlangten, wurden auf Befehl Plehwes verhaftet, obgleich die Berichte geheim waren und nie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Solcher Stücken verzieht man sich doch nicht vom ersten besten Nachfolger. Vielleicht kommt einer, der doch weniger raffiniert ist. Auch das wäre schon ein Gewinn für die unglückliche russische Nation. An einem offenen Grabe ziemt es sonst, den menschlichen Empfindungen Raum zu lassen. Damit sie sich aber diesmal nicht verirren, gedente man heute der Tausende, die auf Befehl des Ermordeten noch jetzt in den Einöden Sibiriens schmachten, und der Hunderte, die unter den Knutenhieben seiner Schergen schon verblutet sind. —

Ueber das Attentat und die Person des Attentäters liegt heute wieder eine Fülle einander widersprechender Nachrichten vor. Angeblich haben Mitverschworne des Attentats in einem Automobil die Weiterfahrt des Ministers verhindert, welchen Augenblick dann der Attentäter benutzte, um seine Bombe zu werfen. Nach einer andern Version sind zwei Bomben geworfen worden. Der Attentäter soll sich im Gasthause Borosjwetow genannt haben. Ein Londoner Journalist will in der Lage sein, über das erste Verhör mit dem Attentäter folgende Mitteilungen zu machen:

Als der Bezirksrichter Medvedew an sein Bett trat, riß er die Augen weit auf und stöhnte: „Sie wollen mich fragen? Es ist umsonst, Sie werden von mir nichts erfahren.“ „Wie heißen Sie?“ fragte der Untersuchungsrichter. „Ich habe keinen Namen, sondern nur eine Mission. Die habe ich erfüllt. Analen Sie mich nicht. Ich leide unsäglich!“ „Auch Ihr Opfer hat unsäglich gelitten!“ „Er mußte die Qualen erdulden, mit denen er Millionen gepeinigt hat. Er hat zu wenig gelitten. Er ist zu rasch gestorben!“ „Nennen Sie einen gewissen Bratislaw Wolonski?“ „Ich kenne zehn Menschen dieses Namens!“ „Wie lange sind Sie in Petersburg?“ „Lange genug, um Euch zu hassen und den Tod zu wünschen.“ „Sie weigern sich also —“

Der Untersuchungsrichter konnte nun das Verhör nicht mehr fortsetzen, denn der Attentäter fiel in Ohnmacht und mußte gelobt werden. Des Nachts wurde der Verwundete in einem Wagen des roten Kreuzes in das Spital des Gefangenenhauses gebracht. Trotz der furchtbaren Verwundungen ist er fieberfrei und man glaubt, daß die Gefahr für sein Leben vorüber ist. Er hat das rechte Auge verloren, sechs Wunden am Arm von Sprengpartikeln und überdies ist ihm, wahrscheinlich als er sich zur Flucht wandte, ein Eisenstück vom zertrümmerten Wagen des Ministers in den Rücken gedrungen und hat die Wirbelsäule verlegt. Der Attentäter gehört sicher den besten Ständen an. Er spricht ein reines Russisch; seine Züge sind sehr vornehm, und die Art, wie er antwortet, beweist, daß er sehr gebildet ist. Nach der Operation sprach er mit den Ärzten über seine Verletzungen und nannte die einzelnen Körperteile mit den lateinischen Bezeichnungen.

Die Petersburger Polizei ist eifrig bemüht, den Glauben zu erwecken, daß es sich um eine Verschwörung handle. Zahlreiche Verhaftungen — man spricht von über

H. Lublin

Damen-Leibwäsche



Tag-Hemd aus Hemdentuch, mit Spitze garniert, Vorderabschluss **1.00**

Tag-Hemden aus Hemdentuch, mit Spitze garniert, Vorderabschluss **1.00 u. 65**

Tag-Hemden aus bestem Hemdentuch mit Spitze garniert, Vorderabschluss **1.40 u. 1.20**

Tag-Hemden aus Hemdentuch oder Madapolam, Herzpasse mit Spitzen garniert, Vorderabschluss **1.85 u. 1.40**

Tag-Hemden aus Madapolam, Herzpasse mit Spitzen- oder Masch.-Languette garniert, Vorderabschluss **2.10 u. 1.60**

Tag-Hemden aus feinstem Hemdentuch od. Renforcé, Herzpasse mit Hand-Languette garniert, Vorderabschluss **3.00 u. 3.00**

Tag-Hemden aus Halbleinen, mit oder ohne Spitze garniert, Vorderabschluss **2.00 u. 1.60**

Tag-Hemden aus Reibleinen, mit Spitze garniert, Vorderabschluss **3.25 u. 2.55**

Tag-Hemden aus weißem Croisé-Barchent, Vorderabschluss **1.00 u. 1.30**

Tag-Hemden aus Hemdentuch oder Renforcé, mit Spitze garniert, Schulterabschluss **1.60 und 1.40**

Tag-Hemden aus feinstem Hemdentuch od. Renforcé, mit Stickerei-Einfaß, Schulterabschluss **3.00 und 1.50**

Tag-Hemden aus feinstem Hemdentuch od. Renforcé, mit Masch.-Languetten garniert, Schulterabschluss **2.00 u. 2.00**

Tag-Hemden aus feinstem Hemdentuch od. Renforcé, mit Hand-Languetten garniert, Schulterabschluss **3.00 u. 3.00**

Tag-Hemden aus Hemdentuch mit gestickter Passe, Schulterabschluss **1.50 und 1.10**

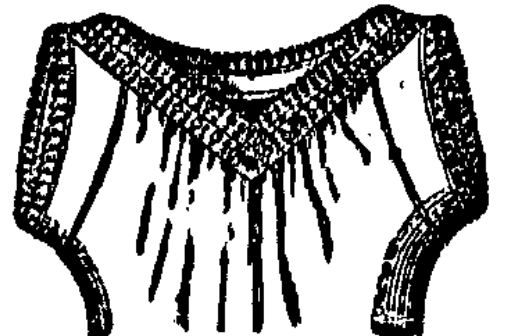
Tag-Hemden aus feinstem Hemdentuch od. Renforcé, mit gestickt. Passe, in eleg. Ausfahr., Schulterabschluss **2.75 und 2.10**

Tag-Hemden aus feinstem Renforcé, mit weißen od. farbige. Stickerei-Bolants, Schulterabschluss **2.00 und 1.85**

Tag-Hemden aus feinstem Renforcé, mit Stickerei-Bolant u. Stickerei-Einfaß, Schulterabschluss **2.50 und 2.25**



Tag-Hemd aus bestem Renforcé, mit Herzpasse u. Languette, Schulterabschluss **2.00**



Tag-Hemd aus feinst. Renforcé, mit Stickerei-Einfaß und Einfaß, Schulterabschluss **2.90**



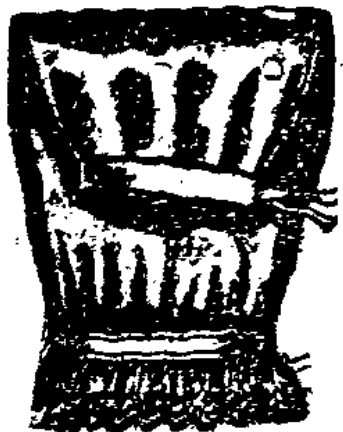
Tag-Hemd aus Hemdentuch, mit Herzpasse u. Languette, Vorderabschluss **2.10**

Anfertigung vollständiger Wäsche-Ausstattungen in jeder Preislage.

Mädchen-Hemden aus Hemdentuch, Vorderabschluss, mit Spitze garniert
Mädchen-Hemden aus prima Eitlinger Madapolam, Vorderabschluss, mit Spitze garniert
Mädchen-Hemden aus bestem Renforcé, Schulterabschluss, mit Spitze garniert

cm lang

40	50	55	60	65	70	75	80	85	90	100
40	45	50	55	75	80	85	95	105	115	125
50	60	65	75	95	105	115	125	130	140	150
65	75	85	95	110	120	130	140	150	160	180



Damen-Beinkleid aus bestem Renforcé, mit Stickerei-Bolant **2.50**

Damen-Beinkleid aus Hemdentuch, mit Spitze garniert **75 u. 65**

Damen-Beinkleid aus Hemdentuch, mit Stickerei **1.85 u. 1.10**

Damen-Beinkleid aus Renforcé, mit Stickerei-Einfaß **1.65 u. 1.35**

Damen-Beinkleid aus Renforcé, u. Stickerei-Einfaß **2.50**

Damen-Nachtjacken aus weißem Dimiti, mit Spitze garniert **75**

Damen-Nachtjacken aus weißem Dimiti, mit rotem Besatz **1.25**

Damen-Nachtjacken aus weißem Dimiti, mit weißer Stickerei **1.50**

Damen-Nachtjacken aus weißem Croisé, mit Masch.-Languette **2.15**



Damen-Nachtjacke aus Croisé, mit Masch.-Languette **2.15**

Mädchen-Beinkleider aus weißem Renforcé

cm	35	40	45	50	55	60	70	75	80
Bolant mit Stickerei garniert, Saften offen	60	65	70	80	85	100	110	120	140
Saften geschlossen	70	75	85	95	105	120	135	155	160

Mädchen-Beinkleider aus weißem Hemdentuch

cm	35	40	45	50	55	60	70	75
mit Spitze garniert	30	35	40	45	55	65	75	85



Promenaden-Rock aus feinstem Renforcé, mit eleganter Stickerei **7.25, 6.00**

Anstands-Röcke aus weißem Pikee-Barchent ausgebogen **1.20**

Anstands-Röcke aus weißem Pikee-Barchent, mit Stickerei-Bolant **3.50**

Anstands-Röcke aus weißem Pikee-Barchent, mit ausgebogenem Bolant **2.00**

Anstands-Röcke aus weißem Pikee-Barchent, Bolant mit Handlanguette **4.25**

Promenaden-Röcke

Promenaden-Rock aus Schirting mit Stickerei garniert **1.00**

Promenaden-Rock aus Schirting, mit breiter Stickerei-Frisur **2.25**

Promenaden-Rock aus Renforcé, mit rundem Bund, mit hohem Stickerei-Bolant **4.75**

Frisier-Kragen und Mäntel

aus besten Stoffen, in hocheleganter Ausstattung.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Ritsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 157. Redaktion: Gr. Mühlstraße 5. Fernsprecher 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Annonc. Band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Provinz und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Verkaufsstellen 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und literarische Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 264.

Nr. 179.

Magdeburg, Dienstag den 2. August 1904.

15. Jahrgang.

Feige Muehelnörder.

Zur selben Zeit, da die reaktionäre Presse einen hochgesinnten Mann, der mit dem Einsatz seines eignen Lebens sein Vaterland vom Tyrannen befreite, einen feigen Muehelnörder schilt, meldet der „Vorwärts“, daß sich die bürgerliche Verschwörung gegen das allgemeine Reichstagswahlrecht schon zu geheimen Konferenzen angelegener bürgerlicher Parteiführer verdichtet habe. Die vorlaute Neußerung der „Neuen politischen Korrespondenz“, daß nach der Erledigung der Handelsverträge Entscheidungen bevorstünden, bei welchen die vollkommene Einigkeit der großen bürgerlichen Parteien notwendig sei, stimmt vortrefflich zu dunklen Gerüchten und auch zu bestimmteren Nachrichten, die aus dem bürgerlichen Lager durchgesickert sind. Es fällt uns gar nicht ein, solchen Vorgängen eine übermäßige Bedeutung zuzuschreiben und voreilig in die Lärmtrompete zu stoßen, denn wenn es sich um so ungeheure Dinge handelt wie in diesem Falle, ist von dem bloßen Vorfall bis zur vollendeten Tat ein sehr weiter Weg. Noch sieht sich der Geheimbund zum Umsturz der deutschen Reichsverfassung genötigt, seine Wege im Verborgenen zu wandeln, noch traut von den Verschwörern kaum einer dem andern, noch zeigt sich — trotz alledem — immer wieder, daß sie einander wirklich noch nicht sicher sind und daß es auch im bürgerlichen Lager noch Leute gibt, die nicht nur aus maßhaltigem Uebermut, sondern in der Absicht, volksverräterischen Plänen entgegenzuarbeiten, den Schleier heben, hinter dem sich die Rüstungen der Wahlrechtsgegner noch ängstlich zu verbergen suchen. Wie könnte der „Vorwärts“ wohl auch sonst zu seiner Nachricht gekommen sein?

Jetzt wird es natürlich Dementis regnen. Aber wenn man sagen wird — und man wird es ganz gewiß sagen —, daß sich weder die Parteien des Reichstags noch die des Landtags mit dem Plan des Wahlrechtsraubs beschäftigt hätten, so ist durch solche Erklärungen gar nichts dementiert. Es liegt auf der Hand, daß die Teilnehmer jener Konferenz in Fraktionsitzungen nicht gewählt worden sind. Es handelt sich offenbar um „unverbindliche“ Besprechungen, an denen sich die Führer einzelner Fraktionen auf eigene Faust beteiligt haben. Solche „unverbindliche“ Besprechungen sind zwischen den Führern der bürgerlichen Parteien gar keine Seltenheit. In der sozialdemokratischen Fraktion kann von einem solchen Uebergewicht der Führer und des Fraktionsvorstandes kaum die Rede sein, weil hier das Programm und das politische Bewußtsein der Massen die eigentlichen Führer sind. Das Lageprogramm der bürgerlichen Parteien aber, ihr nur loser Zusammenhang mit den Wählermassen, macht ihre Fraktionen zu Spielbällen in der Hand der Führer und liefert Reich und Reichstag einer kleinen interfraktionellen Führerclique aus. Diese Clique ist es offenbar gewesen, die in jener geheimen Konferenz die ersten vorbereitenden Schritte zum Wahlrechtsraub unternahm.

Wenn nun etwa konservative, freikonservative und nationalliberale Blätter jene Geheimkonferenz ableugnen sollten, so wird man von vornherein wissen, was man davon zu halten hat. In jeder dieser Parteien kann man ja ohne weiteres die Namen jener Leute nennen, die für eine solche Konferenz vor allem in Betracht gekommen wären.

Wiel neugieriger darf man darauf sein, was das Zentrum sagen wird. Werden die Zentrumsbüchlein in der Lage sein, erklären zu können, daß sich kein einziger Führer ihrer Partei an einer solchen Besprechung beteiligt habe? Es wird genügen, wenn die Redaktion der „Germania“ oder der „Kölnischen Volkszeitung“ an die Zentrumsführer eine Anfrage richtet, ob ihnen etwas von der Sache bekannt sei. Fällt das Resultat dieser Rundfrage befriedigend aus, dann wird das Zentrum sich eines moralischen Triumphes rühmen dürfen, der ihm gerne gönnt werden soll.

Erklärt das Zentrum, daß es nichts gemein haben wolle mit den feigen Muehelnörtern der Volksrechte, daß es vielmehr bereit sei, das bestehende Wahlrecht mit allen Kräften zu verteidigen zu helfen, dann darf man die konjunkturalen und nationalliberalen Herren ruhig im Verborgenen tagen lassen und es ihnen überlassen, ob sie Stat spielen oder Wahlrechtspläne machen wollen. Erst in dem Augenblick, in dem das Zentrum etwa dieser Gesellschaft auch nur den kleinen Finger reichte, würde die Lage, wenn auch noch nicht kritisch, so doch immerhin schon stark bedenklich.

Hat das Zentrum mit den geheimen Machenschaften der Wahlrechtsgegner etwas zu tun? Das ist eine offene Frage, die offene Antwort verlangt! —

Die Mitteilung der „Neuen politischen Korrespondenz“, einem offiziellen und selbstverständlich zugleich reaktionären Blättchen, auf die in vorstehendem Bezug genommen wird, lautet:

„Wichtige politische Entscheidungen, für welche ein festes Zusammengehen der Regierung und der Mehrheit von größter Bedeutung ist, stehen im Reich wie in Preußen bevor. Auch weist das immer stärkere Hervortreten republikanischer und revolutionärer Bestrebungen mit Nachdruck auf das feste Zusammenhalten aller staatsverhaltenden Elemente hin. Daß mit der Vorlegung und Genehmigung des deutsch-russischen Handelsvertrages mit einem Schlagschlag Zweifel und Mißtrauen beseitigt und das volle Vertrauen der Regierung und der agrarisch-schutzöllnerischen Mehrheit beider großen Parlamente und der hinter diesen stehenden großen Mehrheit des Volkes wiederhergestellt werden würde, bedarf der näheren Darlegung nicht. Es ist daher klar, daß gewichtige Rücksichten staatsverhaltender Politik für eine möglichst baldige Wessung des Reichstags mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag sprechen.“

Sehr dunkel ist dieser Rede Sinn, die vor allem deshalb Interesse erweckt, weil sie ziemlich unermittelt die Beschlusfassung über den russischen Handelsvertrag mit allerlei reaktionären Maßnahmen zusammenkoppelt. Offenbar hofft man in gewissen Kreisen die Majorität zur Durchführung des Handelsvertrages als neues Kartell zu allerhand reaktionären Maßnahmen zu benutzen. Der „Vorwärts“ will wissen, daß vor einiger Zeit Führer der großen Parteien zusammenkamen, um zu beraten, wie „wichtige politische Entscheidungen“ in Szene gesetzt werden könnten. Das Reichstagswahlrecht bildete einen wesentlichen Gegenstand dieser Beratungen. Vielleicht vermag die „Neue politische Korrespondenz“ nähere Mitteilungen zu machen über diese Beratungen und ihren jetzigen Stand. Ihre Andeutungen sind interessant, mehr Offenheit wäre noch interessanter. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 1. August 1904.

Mehwe.

In der „Wiener Arbeiterzeitung“ beschäftigt sich Dr. Sugo Ganz, dessen Charakteristik Mehwe im Bernsteinischen „Neuen Montagblatt“ wir wiedergegeben haben, mit dem gerichteten Minister des Zarismus. Dr. Ganz war längere Zeit in Rußland, kennt Land und Leute genau und weiß einiges Interessantes mitzuteilen. Er schreibt:

„Er ist gerichtet. Seine Ermordung schien in Rußland selbst so unausbleiblich, daß schon vor Monaten in durchaus nicht revolutionären Gesellschaften die Frage erörtert wurde, wer an seine Stelle treten werde, wenn ihn das Schicksal ereilt haben wird. Von einem Beamten des Ministeriums des Innern, einem direkten Untergebenen Mehwes, stammen die Worte: „Wenn Mehwe erschossen sein wird, tritt Witte an seine Stelle.“ Der russischen Atmosphäre entrückt, versteht man kaum die kalte Geschäftsmäßigkeit, mit der dort die Chancen besprochen wurden, ob ihn die ganze Armee von Polizisten, die er für sich aufbot, werde schützen können oder nicht. Man wußte, daß niemand vor sein Angesicht gelassen wurde, ohne durchsucht zu werden, und dennoch hegte niemand einen Zweifel an seiner Beseitigung. „Es gibt keinen Schutz für einen Menschen wie ihn!“ hieß es. Ein russischer Schriftsteller und Edelmann, der bei ihm in Audienz zu tun hatte, erzählte mir, wie die Durchsuchung an ihm vorgenommen wurde. Ein eleganter Oberlakai trat im Vorzimmer auf ihn zu und redete ihn mit Vor- und Watersnamen an. „Der Minister wird sich freuen, Sie zu sehen. Sie sind aus einem gutem Hause und ich habe Ihren Vater gekannt. Wie denn nicht, eine so gute russische Familie. Aber verzeihen Sie, Ihr Anzug ist ein wenig verstoßen. Gestatten Sie, daß ich Ihre Weste richte.“ So und die Rockschöße. Sehr schön. Sofort wird Seine hohe Exzellenz erscheinen.“ Solchen Prozeduren wurden Edelleute unterzogen. Und doch — gegen einen Haß von solcher Glut, einen täglich neu gereizten Haß der Westeuropa des Landes, schützt keine Mauer von Polizisten und Lakaien. Ich zweifle nicht, daß auch jetzt keine Vorichtsmaßregel verabsäumt wurde. Die Vergeltung aber fand ihren Weg.

Was war es, das den Haß einer ganzen Nation gegen einen einzelnen Mann in einem solchen Maße erregte? Ich

glaube, nur sein Synismus. Er war nicht besser und nicht schlechter als irgend ein anderes Mitglied der russischen Beamtenamorra, die sich da nach dem Prinzip der Auslese der Schlechtesten rekrutiert und achtbare Elemente unter sich nicht duldet. Aber er war der Synistischste von allen, ein Wühlpilz der Verruchtheit. Die Russen wissen, daß ihr „System“ kein Erbarmen kennt, daß ihre Beamtenklasse ihnen gegenübersteht wie eine Okkupationsarmee gegen die unterworfenen Nation. Aber sie unterscheiden noch zwischen blind ergebenden Sklaven der Autokratie oder Fanatikern der Disziplin und den Virtuosen des Machiavellismus, denen jede höllische Provokation zuzutrauen ist und die ihrer Opfer oben drein lachen wie der Sadist der Gepeinigten. Man wußte, daß Mehwe absolut frei war von Gefinnungen und darum verzicht man ihm am wenigsten seine Skrupellosigkeit. Man wußte, daß er im Nothaugenusch schwelgte wie ein Emporkömmling in der Devotion der Knechtseier, und die Nation ließ es sich nicht gefallen, daß sich an Herrn Blute ein Streber und Karriere-macher dauernd herauschen sollte.

Ich habe im übrigen dem Wilde Mehwe wenig hinzuzufügen. Vielleicht noch ein kleines Faktum. Es wurden von den Landschaftsbehörden Berichte darüber verlangt, wie der Not der Landwirtschaft abgeholfen sei. Für Herrn Mehwe war die Enquete nur eine Gelegenheit, Uebelgefünnte kennen zu lernen. Diejenigen Adligen und Gutshesiger, die aus ihren Herzen keine Mördergrube machten und ehrlich Reformen verlangten, wurden auf Befehl Mehwes verhaftet, obgleich die Berichte geheim waren und nie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Solcher Stücken versteht man sich doch nicht vom ersten besten Nachfolger. Vielleicht kommt einer, der doch weniger raffiniert ist. Auch das wäre schon ein Gewinn für die unglückliche russische Nation. An einem offenen Grabe gient es sonst, den menschlichen Empfindungen Raum zu lassen. Damit sie sich aber diesmal nicht verirren, gedente man heute der Tausende, die auf Befehl des Ermordeten noch jetzt in den Einöden Sibiriens schmachten, und der Hunderte, die unter den Knutenhieben seiner Schergen schon verblutet sind. —

Ueber das Attentat und die Person des Attentäters liegt heute wieder eine Fülle einander widersprechender Nachrichten vor. Angeblich haben Mitverschworne des Attentats in einem Automobil die Weiterfahrt des Ministers verhindert, welchen Augenblick dann der Attentäter benutzte, um seine Bombe zu werfen. Nach einer andern Version sind zwei Bomben geworfen worden. Der Attentäter soll sich im Gasthause Boroswjew genannt haben. Ein Londoner Correspondent ist in der Lage, über das erste Verhör mit dem Attentäter folgende Mitteilungen zu machen:

Als der Bezirksrichter Medresow an sein Amt trat, rief er die Augen weit auf und stöhnte: „Sie wollen mich fragen? Es ist umsonst, Sie werden von mir nichts erfahren.“ „Wie heißen Sie?“ fragte der Untersuchungsrichter. „Ich habe keinen Namen, sondern nur eine Mission. Die habe ich erfüllt. Analen Sie mich nicht. Ich leide unsäglich!“ „Auch Ihr Opfer hat unsäglich gelitten!“ „Er wußte die Qualen erdulden, mit denen er Millionen geheimgt hat. Er hat zu wenig gelitten. Er ist zu rasch gestorben!“ „Nennen Sie einen gewissen Wraslaw Wolonski?“ „Ich kenne zehn Menschen dieses Namens!“ „Wie lange sind Sie in Petersburg?“ „Lange genug, um Euch zu hassen und den Tod zu wünschen.“ „Sie weigern sich also —“

Der Untersuchungsrichter konnte nun das Verhör nicht mehr fortsetzen, denn der Attentäter fiel in Ohnmacht und mußte gelobt werden. Des Nachts wurde der Verwundete in einem Wagen des roten Kreuzes in das Spital des Gefangenenhauses gebracht. Trotz der furchtbaren Verwundungen ist er fieberfrei und man glaubt, daß die Gefahr für sein Leben vorüber ist. Er hat das rechte Auge verloren, sechs Wunden am Arm von Sprengpartikeln und überdies ist ihm, wahrscheinlich als er sich zur Flucht wandte, ein Eisenstück vom zertrümmerten Wagen des Ministers in den Rücken gedrungen und hat die Wirbelsäule verletzt. Der Attentäter gehört sicher den besten Ständen an. Er spricht ein reines Russisch; seine Züge sind sehr vornehm, und die Art, wie er antwortet, beweist, daß er sehr gebildet ist. Nach der Operation sprach er mit den Ärzten über seine Verletzungen und nannte die einzelnen Körperteile mit den lateinischen Bezeichnungen.

Die Petersburger Polizei ist eifrig bemüht, den Glauben zu erwecken, daß es sich um eine Verschwörung handle. Zahlreiche Verhaftungen — man spricht von über

200 — sind vorgenommen worden. In allen Häusern haben die Hausbesitzer, die in der Hauptstadt ebenso wie in Moskau die Polizeiposten sind, den Auftrag erhalten, alle neuen Zugewanderten, die in der letzten Zeit in Petersburg neu angekommen sind, und von ihnen eine genaue Personbeschreibung zu liefern. Bei allen Parteien, bei denen Gäste waren, werden genaue Hausdurchsuchungen vorgenommen und es werden mit ihnen Verhöre angestellt. Ebenso wird das Personal aller Hotels und Logierhäuser mehrfachen Verhören unterzogen. Die Wohnungsbüro werden streng überwacht. Trotdem ist alles Fabel, was über die angebliche „Verhinderung“ mitgeteilt wird. So wird jetzt behauptet, die Polizei kenne die Kosten, welche dem sogenannten Kampfkomitee aus der 1902 begonnenen Arbeit zu Plehwe's Beseitigung erwachsen; sie belaufen sich auf 75000 Rubel einschließlich der Errichtung des Establishments zur Herstellung verbesserter Bomben. In einem geheimen Polizeibericht heißt es, daß diese Auslagen bis auf Kopfen genau verbucht seien, daß Unterschleife dieser Gemeinshaft niemals vorkamen; im Gegenteil, jeder trachte von den bewilligten Reisespesen zu ersparen, damit der Fonds nicht geschwächt werde. Das ist reinste Polizeiphantasie, die keinen Glauben verdient.

Am Sonntag fand in Anwesenheit des Kaisers, der verwitweten Kaiserin, des Großfürsten-Thronfolgers, der anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen, sämtlicher Minister und des diplomatischen Korps die Trauerfeier für Plehwe statt. Nach dem religiösen Akt wurde die Leiche nach dem Kirchhof übergeführt.

Ueber den Nachfolger Plehwe's ist noch nichts bekannt. Es heißt jetzt, Witte habe die meisten Aussichten. Der Zar sei über den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrags sehr befriedigt und ließ Witte seine Anerkennung ausdrücken.

Letzte Nachrichten.

Sb. Petersburg, 1. August. Der Attentäter Welgeß hat sich noch immer, seinen Namen zu nennen, er versichert nur, daß er kein Jude sei. Der Name des Mannes, welcher eine zweite Bombe in die Kassa warf, ist bekannt, er heißt Sikorsky und stammt aus dem Gouvernement Nowgorod.

Sb. Petersburg, 1. August. Ueber die näheren Umstände des Attentates werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Betreffs des verwendeten Sprengstoffes glaubt man, daß derselbe eine Mischung mit Melinit gewesen ist, welche von einer bisher ungeahnten Wirkung ist. Die Bombe war an Umfang nicht größer, als eine 1/2 Pulo-Konjervenbüchse und war anscheinend nur mit Nägeln und Glasplättchen gefüllt. Die Gewalt des Sprengstoffes ist daher zehnmal so stark als die des Dynamits gewesen. — Der Attentäter scheint nicht ein Finnländer, sondern ein Südrusse zu sein. Er erklärte, so oft das Fieber schwand und er freizeichnen konnte, daß alle Versuche, ihn zu näheren Mitteilungen über seine Person und über die etwaigen Mitschuldigen zu bringen, vergeblich seien. Es sei seine Aufgabe gewesen, an Plehwe das Todesurteil zu vollziehen, das habe es getan und damit sei der Zweck seines Lebens erschöpft.

Deutschland.

* Berlin, 1. August. Plehwe's trauernde Hinterbliebene. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Die an Herrn v. Plehwe Lebende Wittve charakterisiert sich als gemeines Verbrechen, als ruchlos, verdammenswertester Mord. Und als das grausam hingeschlachtete Opfer einer mit Bombe, Dolch und Revolver arbeitenden terroristischen Propaganda verdient der ermordete Minister unser Mitleid, und das befreundete Nachbarland, das in Herrn v. Plehwe einen tatkräftigen, hochbegabten und pflichttreuen Beamten verlor, die aufrichtige Teilnahme aller Freunde der gesetzlichen Ordnung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“, die ja unter russischer Zensur steht, muß die Zustände Rußlands und das System Plehwe als „die gesetzliche Ordnung“ preisen. Das sie sich damit im Gegensatz zur allgemein bekannten offenkundigen, gerichtsnotorisch gewordenen Wahrheit befindet, verächtelt nichts!

— Auch der „Hamburger Korrespondent“ spielt in einem Leitartikel auf Pläne an, die nicht ohne Vorwissen der Regierung im Schoße einzelner Parteien reifen. Ob es sich um ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie oder um einen Angriff aufs Reichstagswahlrecht handelt, wird nicht ersichtlich. Das liberale Blatt bekämpft den Gedanken eines Kartells der Ordnungsparteien, bei dem selbstverständlich die mitwirkenden Liberalen die Besze bezahlen müßten. Näheres siehe im heutigen Leitartikel.

— Das Konto K. bildet zurzeit nach dem „Kleinen Journal“ den Gegenstand eifriger Nachforschungen der Staatsanwaltschaft. Es haben bereits mehrere Vernehmungen in der Angelegenheit stattgefunden, die den Schluß zulassen, daß schon in diesen Tagen neue Ueberraschungen bevorstehen werden. Sicher darf man darauf rechnen, daß die Herren Schulz und Romeid Gelegenheit haben werden, nun auch ihrerseits zur Aufklärung der Angelegenheit beizutragen — freilich auch diesmal von der Anklagebank aus.

Frankreich.

Soweit bis jetzt bekannt geworden, haben die gestrigen Generalwahlen zu einem großen Siege für die Ministerien geführt. Bis 3 Uhr nachts waren im Ministerium des Innern 375 Mandate bekannt. Gewählt waren 240 Ministerielle, 88 Unterministerielle, 88 Konjunktive, während 25 Stichwahlen wenig wichtig sind. Combes ist in seinem Departement mit 1200 Stimmen Mehrheit gewählt worden. Die Ministerielle gewinnen 82 Sitze und verlieren 12.

Serbien.

In Serbien verläuft die Stimmung gegen die Sozialdemokraten vor, die der Wäberhande, die jetzt die Regierung führt, unangenehm werden. Der Minister des Innern erließ an alle Präfekten ein Dekret, worin er sie auf die Anwesenheit der Sozialisten gegen das Offizierskorps und die Armee aufmerksamer macht und sie auffordert, dieser gefährlichen Agitation Einhalt zu tun. Auf Grundlage dieses Dekrets wurden im Innern des Landes mehrere sozialistische Führer verhaftet. Das sozialistische Organ „Radnik“ behauptet, dieses Dekret als einen

Staatsstreik und greift die Armee und die Polizei noch heftiger an. Im ganzen Lande organisieren die Sozialisten Versammlungen und protestieren gegen die Ausschreitungen der Offiziere.

Der russisch-japanische Krieg.

Alle, vom Kriegsschauplatz kommenden Meldungen stimmen darin überein, daß die Entscheidungskämpfe um den Besitz von Port Arthur in vollem Gange sind. Die erste amtliche Meldung über die Kämpfe liegt aus Tokio vor. Es wird bekannt gegeben, daß seit Dienstag bei den Kämpfen um Port Arthur 5 Offiziere getötet und 41 verwundet worden seien. Das läßt auf einen schweren Kampf schließen. Die Lage von Port Arthur soll äußerst mißlich sein und einige voreilige Neuigkeitsspäher wollen wissen, die Festung sei bereits gefallen. Das ist aber bisher noch nicht bestätigt, am Kampfe selbst ist aber nicht zu zweifeln. Aus Tokio wird ununterbrochene Tätigkeit sämtlicher verfügbaren Streikkräfte gemeldet. 60 Feldbatterien stehen seit Donnerstag unter Feldmarschall Oyamas persönlicher Leitung. Menschenopfer werden nicht gescheut. Das russische Geschwader machte einen Ausfall und griff Logos Flotte im offenen Meere an. Sowohl Russen wie Japaner erlitten schwere Verluste.

Aus Niischwang wird gemeldet, daß am 26. Juli 5000 Russen beim Anrücken der Japaner der Rückzug verlegt wurde, ehe sie das Korps des Generals Stadelberg erreichten. Sie sollen bei Hooan von Okus Truppen gestellt sein und sich hier verfangen haben. Die Abteilung wird als verloren angesehen.

Das Wladimostok-Geschwader hat seinen Kapazitätsverlust zu Ende geführt. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Tokio gemeldet wird, ist das Wladimostok-Geschwader nach Wladimostok durch die Tsugurustrasse zurückgeführt. Vier japanische Kriegsschiffe sind beordert, um die Bewegungen des Wladimostok-Geschwaders zu verfolgen. Japan beabsichtigt nach Einnahme Port Arthurs Logos Flotte nach Wladimostok zu entsenden.

Letzte Nachrichten.

Sb. London, 1. August. Nach den der hiesigen japanischen Botschaft zugegangenen Meldungen hat der Sturm auf Port Arthur am Sonnabend begonnen. Die Japaner haben den Geschützkampf zu Lande mit 240 schweren Belagerungsgeschützen eröffnet, während die japanische Flotte die russischen Batterien am Goldenen Hügel beschößt. Auf japanischer Seite rechnet man damit, binnen fünf Tagen sämtliche Außenwerke von Port Arthur erobern zu können.

Sb. Tokio, 1. August. Der Bericht des Admirals Togo über den Zusammenstoß am 24. v. M. vor Port Arthur ist mit Verwahrung eingetroffen. Es wird darin berichtet, daß eine japanische Flottille die russischen Torpedobootzerstörer um 8 Uhr morgens auf der Höhe von Schensan angriff. Die Japaner gaben mehrere Torpedoschüsse ab, welche anscheinend drei russische Torpedobootzerstörer, indessen konnte das genaue Resultat infolge dicker Nebel nicht festgestellt werden. Die Japaner hatten keine Verluste.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 1. August 1904.

— Seine „Unparteilichkeit“ bewies vor einigen Tagen wieder einmal der Leiter von Arbeiterfamilien noch vielfach gelesene „General-Anzeiger“ an einem skandalösen Beispiel. Vor kurzem wurde nämlich von einem Reichsgerichtskennntnis berichtet, nach welchem ein Arbeitgeber für Schadenersatzpflichtig erklärt wurde, weil er einem Arbeiter die Benutzung einer Verbandsorganisation verweigert hatte. Der Verband Berliner Metallindustrieller besitzt eine Arbeitsnachweisstelle. Ein bereits einmal entlassener Arbeiter fand in einer andern Berliner Maschinenfabrik Arbeit, „begann aber auch hier wieder — wie der unparteiliche „General-Anzeiger“ mitteilt — eine „aufheuerliche Tätigkeit“ unter den Arbeitern.“ Nachdem dieses durch Abhaltung einer Arbeiter-Versammlung festgestellt worden war, wurde der Arbeiter wiederum entlassen. Gleichzeitig richtete der Leiter der Fabrik an die Arbeitsnachweisstelle das Ersuchen, den Mann als gemohnheitsmäßigen Geher von der Benutzung der Arbeitsnachweisstelle auszuschließen. Der Mann wurde klagbar auf Schadenersatz gegen den Leiter der Fabrik, und das Reichsgericht hat die Schadenersatzpflicht des Fabrikdirektors anerkannt.

Ueber dieses ausnahmsweise den Arbeitern günstige Urteil ist der „Unparteiliche“ äußerst erbot, so erbot, daß er einen dagegen gerichteten frechen Schmähartikel des württembergischen Scharfmacherblattes von Deutschland, der „Hamburger Nachrichten“, wörtlich nachdruckt! In diesem Schmähartikel wird dem Reichsgericht vorgeworfen, es befände sich in der „Rechtspredung über soziale Dinge nicht mehr auf seiner alten Höhe“ (wo Arbeiter stets unrecht bekamen, sed. d. „B.“) und dann heißt es:

„Was das Reichsgericht dem Berliner Arbeitgeber vorwirft, ist im langen Jahren Gewohnheit bei den Arbeitsnachweisstellen der Arbeiter.“

Das Wort verweigert, daß das nicht wahr sein kann, da die Arbeiter beim ersten ernstlichen Versuch von den Behörden daran gehindert würden. Außerdem befinden sich, wenn Arbeiter wirklich einen Arbeitgeber boykottieren, erstere stets in der Notwehr und niemals haben sie, wie es die Scharfmacher tun, aus Uebermut und Gerechtigkeit Arbeitgeber geschädigt.

Damit aber nicht genug, wendet sich der arbeitserfreundliche Scharfmacherartikel im „General-Anzeiger“ in folgender Weise gegen das allzu arbeitserfreundliche Reichsgericht:

„Eine unbedingte Folge jenes fragwürdigen Reichsgerichtskennntnisses ist die, daß auch Arbeiter, die ihre Kollegen boykottieren, für Schadenersatzpflichtig erklärt werden müssen. Selbst das Reichsgericht nicht, daß bei jedem Streik nicht nur, sondern eigentlich auch auf jeder größeren Arbeitsstätte überhamp fortwährend Schadenersatzmittel der Arbeiter gegen nicht verantwortliche Gewerkschaften in Anwendung sind? Sind solche

Schadenersatzmittel, die sehr oft zu Tötlichkeiten ausarten, nach der Ansicht des Reichsgerichts etwa erlaubte Handlungen?

Im Reichsamt des Innern ist man seit langer Zeit mit den Vorarbeiten zu einem Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine beschäftigt. Auch diese Forderung des sozialdemokratischen Programms scheinen die verbündeten Regierungen zu der Uebung machen zu wollen, wenn man auch anscheinend sich bemüht, Kautelen in das Gesetz zu bringen, die die ganze Tragfähigkeit deutscher Trade Unions abschwächen. Wollten die verbündeten Regierungen wirklich das ungeheure Wagnis begeben, den sozialdemokratischen Berufsvereinen Rechtsfähigkeit zu verleihen, so wäre es unseines Ermessens unbedingt nötig, solche Berufsvereine auch für den von ihnen verursachten Schaden haftbar zu machen. Ohne eine solche Bestimmung und mit Zustimmung des in jenem Reichsgerichtskennntnis liegenden Grundgesetzes gäbe es in Deutschland dann nur eine Schadenersatzpflicht der Arbeitgeber, eine Art Fraustrecht der Arbeiter gegen ihre Arbeitgeber. Unse Rechtsgrundlagen sind vielfach von sozialen Anschauungen und Gesinnungsmomenten beherrscht, aber so weit darf die Abneigung unfrer Juristen gegen die bestehenden Klassen eigentlich doch nicht gehen, daß man denselben Rechtsgrundlagen nur für eine Partei anwendet und die andre rechtlos macht.“

Und das alles, weil das Reichsgericht, das tausend harte Urteile gegen Arbeiter gutgeheißen, einmal in einem einzigen Fall nicht so geurteilt hat, wie es die brutalen Scharfmacher gern wünschen! Eine famose Unparteilichkeit, die hoffentlich den Arbeiterlesern des „General-Anzeiger“ endlich die Augen öffnen dürfte! —

— Eine Stadtverordnetenversammlung findet auch in dieser Woche noch nicht statt. Die nächste dürfte voraussichtlich erst am 11. August abgehalten werden.

— Keine Sildbrücke? Der Magistrat hat heute den Stadtverordneten eine Vorlage betreffend den Bau einer Sildbrücke zugehen lassen, worin er am Schlusse erklärt: „In einer endgültigen Stellungnahme zur Sildbrückenfrage wird man u. E. erst gelangen können, wenn die zur Zeit noch fehlenden Entwürfe über die Fußgängerbrücke im Zuge der Dranienstraße und über die Verknüpfung der Dranienstraße nach der Wilhelmstraße vorliegen. Wir stellen deshalb ergebenst anheim, die Verhandlung über die Sildbrückenfrage bis zur demnächst erfolgenden Vorlegung dieser Entwürfe auszusetzen.“ Die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich wieder mit dieser Frage beschäftigen.

— Vom Schützenfest. Trotz Hitze, Staub und Wassermangel, trotz eingetretener Dampferfahrten u. a. hatten es Laufende sich nicht nehmen lassen, Sonntag mit Kind und Kegel hinauszupilgern nach dem Schützenfest, um dort in drangvoll fürchterlicher Enge einige Stunden zu verbringen. Die Wehrzahl der Besucher, insbesondere auch die Magdeburger, gingen zumeist nur „einmal rum“ und zogen es dann vor, nachdem Mutter mal bei Stetemann gepöckelt und nichts gewonnen, die Kinder einmal Karussell gefahren und ihre Kante erhalten, bei Tischbieter, Baumgarten, in der Salzquelle in etwas weniger staubgefüllter Luft, dem Körper die nötige Abkühlung — feste wie flüssige — zuteil werden zu lassen. Ein Flüssigkeitsmittel — mit und ohne Alkohol — sind gestern ganz bedeutende Quantitäten umgesetzt. Es schien, als wenn all die Tausende das Schützenfest nur aufgeschickt hätten, lediglich um ihren Durst zu stillen. Die Verkäufer von Getränken sind daher am Sonntag sich auf ihre Rechnung gekommen. Ob auch die übrigen Handelsteile eine Ernte zu verzeichnen hatten, ließ sich nicht feststellen. Eine allgütige Kaufkraft schien wenigstens nicht vorhanden zu sein. Gegen Abend nahm der Verkehr auf der Strombrücke durch das Hinzufahren der Besucher, die vom Pferdebekennen kamen, manchmal beängstigende Formen an. Soweit sich übersehen läßt, sind aber Verkehrsstörungen oder Unfälle nicht vorgekommen.

— Arbeiterwochenarten. Ueber die Frage, ob Wochenarten den Arbeitern auch dann verabsolgt werden müssen, wenn diese infolge von Krankheit arbeitsunfähig sind, scheinen im Bereich der preussischen Eisenbahnverwaltung einheitliche Bestimmungen nicht zu bestehen. Dies zeigt ein Fall, der jüngst in Spandau vorgekommen ist. Ein Arbeiter der Militärverhältnisse, der in dem an der Hamburger Eisenbahn gelegenen Dorfe Seegefeld wohnt, litt an einer Handverletzung und konnte deshalb nicht arbeiten. Zur Heilung der Verletzung mußte er täglich seinen in Spandau ansässigen Maschinenführer besuchen. Als er zu diesem Behufe am Bahnhofschalter eine Wochenfahrkarte, wie er sie bisher benutzt hatte, forderte, wurde ihm diese zunächst verweigert, weil er nicht arbeite. Auf seine Beschwerde hin erhielt er schließlich die Wochenkarte, wurde aber gleichzeitig dahin befehrt, daß eine Verpflichtung der Eisenbahnverwaltung dazu eigentlich nicht bestehe. Es liegt aber wohl auf der Hand, daß der Kranke und auf das immerhin verhältnismäßig geringe Krankengeld angewiesene Arbeiter der Fahrpreisermäßigung ebenfalls bedarf wie der erwerbsfähige. Arbeitsunfähigen Arbeitern sollten daher Wochenarten ohne weiteres verabsolgt werden.

— Hüffener in Ferien? Von zuverlässiger Seite wird unser Kölner Bruderblatt berichtet, daß Führer Hüffener, der, nachdem er einige Wochen in Magdeburg auf der Zitadelle „gebrummt“, zurzeit auf der Festung Ehrenbreitstein die ihm wegen des Totschlags an dem Essener Hotelierjohn Hartmann zudiktirte „Strafe“ absitzt, am Dienstag abend ohne militärische Begleitung im Sportanzug in Köln gewesen sei und sich dort längere Zeit aufgehalten habe. Wie man unserm Bruderblatt mitteilt, sei Hüffener zum Besuch seiner in Neuwied weilenden Mutter beurlaubt gewesen und habe die Gelegenheit zu einem Ableger nach Köln benutzt.

— Mehrfacher Mordversuch. Das Haus Moldenstraße 25 war am Sonnabend der Schauplatz einer wilden Familienfehde. Der dort wohnende Maler Max Vertikow, ein arbeitssamer und dem Trunkte ergebener Mensch, war in angeratenem Zustand in das Wochshaus, wohin sich seine Frau geflüchtet hatte, eingebrochen und hatte dieselbe schwer mißhandelt. Als dann ging der Wüterich in die Wohnung zurück, brachte die drei Kinder zu Bett, klopfte dann den ganzen Ofen voll Lumpen und zündete dieselben an in der Absicht, sich und die Kinder durch den ausströmenden Qualm zu erlösen. Mehrere Nachbarn merkten den Vorgang und riefen die Feuerwehr sowie mehrere Schulleute herbei, die die Wohnung ertrugen und den M. unter heftigem Widerstand in Haft nahmen. Die dem Untergang geweihten Kinder haben anscheinend keinen großen Schaden davongetragen.

— Mit zerstückelten Gliedmaßen wurde am Sonntag abend ein junger Mann namens Bertold vor dem Hause Halberstädterstraße 39 aufgefunden und nach dem Krankenhaus an der Leipzigerstraße gebracht, woselbst der Unglückliche am Abend um 10 Uhr verstarb. B. hatte mit noch zwei andern jungen Leuten auf dem Dache des genannten Hauses Springübungen gemacht, was hierbei selbstergebnislos und vier Etagen hoch auf das Pflaster gestürzt.

— Getreidebrand. Am Sonntag nachmittag geriet ein zirka 50 Morgen großes Kornfeld zwischen Wuckau und Wetzlar in Brand. Von fünf Feuermeldern wurde gleichzeitig die Feuerwehr alarmiert. Von dem gesamten Korn, das bereits in Wandeln stand, konnte nichts gerettet werden. Die Tätigkeit der Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Ackerstücke zu schützen, was auch gelang.

— Kleinere Brandnachrichten. Am Sonntag abend gerieten in der Restaurationsbude von Wolmann auf dem Schützenplatz mehrere Dekorationsstücke in Brand. Die herbeigerufene Feuerwehr fand keine Gefahr mehr vor. — In der Nacht zum Montag entzünd in Hause Nr. 10 Ulrichstraße 10 ein Schornsteinbrand. Durch Ableiten mit Kette und Kugel wurde die Gefahr durch einige Feuerwehreinheiten in kurzer

Der Zar.

Eine der ernstesten der englischen Zeitschriften, die „Quarterly Review“ veröffentlicht aus der Feder eines russischen Beamten hohen Ranges einen Artikel über Nikolaus, der vieles Neue und manches anscheinend ganz Richtige enthält. Die Absicht des Artikels ist, zu beweisen, daß die Hauptschuld an den vielen Fehlern, die während der Regierung Nikolaus' 2. gemacht wurden, den Zaren persönlich trifft. Der Russe erzählt:

Gleich nach seiner Thronbesteigung ist der Zar unter dem hypnotischen Einfluß Pobjedonoschews, des Prokurators des heiligen Synod, geraten und von dieser Zeit an hat ihn ein Geist der Selbstüberhebung erfüllt, der immer mehr an Stärke zugenommen hat, gemäß dem psychologischen Gesetz, daß Stolz so viel Platz usurpiert, als Serbilität ihm einzuräumen bereit ist. Nikolaj Alexandrowitsch fing bald an, in sich selbst den Mittelpunkt der Welt zu sehen, den Friedenbringer der Menschheit, den Fackeltäger der Zivilisation unter den „gelben“ und andern „barbarischen“ Völkern und den Bringer beinahe jeden Segens für sein eignes glückliches Volk. Indem er diese eingebildete Mission ernst nahm, hat er sich beständig und direkt in jede Angelegenheit der inneren und äußeren Politik gemischt und dabei den Lauf der Gerechtigkeit aufgehalten, die Legalität untergraben, seine Unterthanen ärmer gemacht, mit seiner glühenden Friedensliebe gepöhlert und doch sein steuerüberbürdetes Volk in die Schreden eines blutigen und nutzlosen Krieges gestürzt. Unbeständig, mättherzig, selbstgefällig und wetterwendisch, wechselt er seine Einsicht mit seinen Launen und erlaubt einer Bande hergelaufener, obskurer und gefährlicher Männer, die Funktionen der verantwortlichen Minister zu usurpieren, deren Empfehlungen ignoriert, deren Warnungen mißachtet und deren Maßregeln zur Sicherheit des Staates nicht nur durchkreuzt, sondern als Symptome des Ungehorsams übelgenommen werden.

Der Verfasser behauptet, daß Witte nur gefallen ist, weil er nicht den Gölling spielen wollte. Er sagte dem Zaren gerade heraus: „Eure Majestät haben Ihr Wort gegeben, die Mandschurei zu räumen, und die Welt glaubte Ihnen. Rußland wird nun allen Kredit verlieren und vielleicht nicht einmal die Mandschurei gewinnen, wenn es Eurer Majestät beliebt, dieses Wort zu brechen. Krieg wird folgen und wir brauchen gar sehr Frieden. Die Mandschurei ist zudem rußisch für uns. Ich kann deshalb an dieser Politik nicht teilnehmen.“

Ueber die Geschäftsführung des Zaren werden folgende Bemerkungen gemacht: „Er schlägt sich beständig mit Phantomen herum, kämpft gegen Windmühlen, unterhält sich mit den Heiligen oder konsultiert die Geister der Toten. Aber von den Mitteln, die er hat, dem Volke zu helfen, oder ihm zu erlauben, sich

selbst zu helfen, macht er nie Gebrauch. Bücher zu lesen, hat er längst aufgegeben, und er ist nicht imstande, gute Rathschläge anzuhören. Seine Minister empfangt er mit großer Formalität und entläßt sie mit hochmüthiger Gerablassung. Sie werden oft über Dinge im Dunkeln gelassen, die sie gründlich und früh erfahren sollten. Als drei Minister den Zaren beschworen, die Mandschurei zu räumen und den Weltfrieden zu wahren, antwortete er: „Ich werde den Frieden wahren und mein Geheimnis dazu.“ Einem der Großfürsten, der am Tage vor dem Bruch mit Japan vage die Möglichkeit eines Krieges andeutete, antwortete er: „Ueberlasse das mir. Japan wird nie kämpfen. Meine Regierung wird bis zuletzt eine Friedensära sein.“ In seinem Studierzimmer ist er gewöhnlich damit beschäftigt, Antworten auf Korrespondenzadressen zu unterzeichnen oder Bemerkungen an den Rand der verschiedenen Berichte der Minister, Gouverneure und andern Beamten zu schreiben. Seine Gefährten ermutigen ihn zu dem Glauben, daß alle diese Antworten und Bemerkungen unschädlich sind; selbst so triviale Bemerkungen, wie „Sehr erfreut“, „Gott gebe es“ werden in großen Typen gedruckt, im Manuskript unter Glas gebracht und im Archiv sorgfältig wie Reliquien aufbewahrt. Gerade die interessantesten werden aber nie veröffentlicht, und von ihnen gibt es eine nette Sammlung. Hier ein Beispiel. Jüngst wurde ihm vom Grafen Lamsdorf ein Bericht über die Unterhandlungen wegen des Kanonenboots „Mandschur“ vorgelegt. Er besagte, die chinesischen Behörden hätten auf das wiederholte und dringende Verlangen des japanischen Konsuls hin den „Mandschur“ aufgefordert, den neutralen Häfen von Schanghai zu verlassen. Auf den Rand des Berichts schrieb der Zar die denkwürdigen Worte: „Der japanische Konsul ist ein Schurke.“

Der Verfasser, der versichert, daß er und seine Gesinnungsgenossen treue Anhänger der Monarchie und Gegner jeder revolutionären Agitation sind, faßt seine Anklage dahin zusammen: Die Verantwortung für die Laten des Zaren kann nicht auf die Schultern seiner Minister gelegt werden, deren Rat er in den gefährlichsten Krisen des Reiches nicht sucht. Die Rechtfertigung der Minister mag nun nicht zureichend sein; die Verurteilung des Zaren ist zweifellos begründet.

Soziales.

Nachrichten des Crimmitschauer Streiks. Als wir im Winter zur Zeit des Crimmitschauer Streiks auf die schwere Schädigung der dortigen Textilindustrie, besonders der Spinneret, durch die Halsstarrigkeit des Crimmitschauer Fabrikantenklüngels hinwiesen, wurden unsere Darlegungen von der kapitalistischen Presse als leere Behauptungen bezeichnet. Unsere Meldung, daß die Kaufleute und die rheinländischen, vornehmlich die Müuchen-Bladbacher und die

Machener Textilindustrie, mit Eifer daran set, sich die durch den Herrendünkel der Crimmitschauer Fabrikanten heraufbeschworene Notlage der dortigen Spinnereien und Webereien zunutze zu machen und in deren bisherige Absatzgebiete einzudringen, wurde als total falsch hingestellt. Eine solche Handlungsweise, hieß es, widerspräche nicht nur dem ausgeprägten Solidaritätsgefühl des deutschen Fabrikantentums, sondern es vermöge auch die Kaufleute und rheinländische Textilindustrie die in Crimmitschau hergestellten Erzeugnisse gar nicht in gleichen Qualitäten zu liefern. Nun hat vor einigen Tagen die Blauener Handelskammer ihren Jahresbericht erscheinen lassen, der unsere Angaben nach jeder Richtung hin bestätigt und zugleich beweist, daß das „Niederzwingen“ der Arbeiter diesen weniger geschadet hat, als ihren noblen „Brotherren“.

„Die Folgen dieses Ausstandes waren“, heißt es in dem Bericht der Handelskammer, „für die Crimmitschauer Industrie in Tuchen und Buckskins außerordentlich unheilvoll. Bedeutet schon der Produktionsausfall für die Fabrikanten, der Lohnausfall für die Arbeiter einen schweren Verlust, so kommt noch hinzu, daß der Stillstand der Betriebe Schäden für die Maschinen und Zinsverluste mit sich brachte; vor allem aber hat auch die bestehende Ungewißheit über den Ausgang und die Dauer des Streiks eine große Unsicherheit in der Musterung einerseits und in der Versorgung mit den Rohstoffen andererseits herbeigeführt, die weitere Schädigungen nach sich zog, und so ist nicht nur die Winterfaison 1903-04, sondern zum Teil auch die Sommerfaison 1904 verloren gegangen, und manche Nachwehen des Streiks werden sich auch für die kommende Winterfaison noch geltend machen.“ Immerhin ist aber trotz des Einbringens der Konkurrenz, namentlich der Weidauer, zum Teil auch der Kirchberger von den sächsischen Textilbetrieben, sodann aber der Kaufleute und rheinländischen, besonders der Machener Industrie, in den Kundentkreis der Crimmitschauer Weberei Aussicht vorhanden, daß es dieser, dank ihrer Konzentration, bei welcher gewöhnlich Färberei, Spinnerei, Weberei und Appretur in einem Betriebe vereinigt sind, aber auch dank der in Crimmitschau auch in anderer Zeit durchgeführten scharfen Preisberechnung, welche die Gründung von Konkurrenzunternehmen wenig nutzbringend erscheinen läßt, gelingen wird, ihren Absatz wieder voll zu erobern und damit wenigstens für die Zukunft Schädigungen zu vermeiden.

„Wären so bedeutende Schädigungen der Crimmitschauer Weberei festzustellen, welche allerdings für die Konzentration dadurch etwas gemildert werden, so ist die überaus starke Beschäftigung des ersten Halbjahrs eine überproduktion gezeitigt hatte, welche vermuthlich auch ohne den Streik zu Betriebsbeschränkungen gezwungen hätte, so hat der Ausstand doch auch günstige Folgen gehabt, vor allem die durch große Opfer bewiesene Solidarität der deutschen Arbeitgeber, welche später in der Gründung der

Feuilleton.

Der Kraft-Mayr.

Ein humoristischer Lustigen-Roman.

Dem Andenken Franz Liszts gewidmet von Ernst v. Holzogen. (75. Fortsetzung.)

Im Dunkel der Bäume gegenüber dem Hotel wartete Florian; und es wußte kaum fünf Minuten, da sah er auch schon Thella aus dem Hause treten. Er ließ sie einen kleinen Vorsprung gewinnen, dann holte er sie mit seinen großen Schritten rasch ein. Sie erschrak und wollte erst nicht dulden, daß er neben ihr ginge. Doch wußte er sie dadurch zu beruhigen, daß er ihr vorstellte, daß sie ja hier kaum irgendwelche Bekanntschaften bestühe und die feinnigen heute fast vollständig bei Liszt versammelt seien. Er versuchte sie unterwegs noch zu überreden, seinem Plane den Vorzug zu geben und plötzlich an seinem Arm in der Soiree bei Liszt aufzutreten. Er hatte sich den verblüffenden Eindruck eines solchen Geniestreichs auf die Frau Konsul so schon ausgemalt, daß es ihm schwer fiel, auf die Ausführung zu verzichten. Aber Thella wandte ganz richtig ein, daß die Folgen eines solchen Streiches für sie nur verhängnisvoll sein könnten. Ihre Mutter würde sie danach nur noch viel strenger behandeln, und ob die Schmach, die er, Florian, ihrem Bräutigam zugefügt habe, die Verlobung aufzuheben imstande sein werde — das sei mindestens sehr fraglich — obwohl allerdings sogar ihre Mutter in letzter Zeit angefangen habe, mit Przewalsky unzufrieden zu sein.

„Ja, seid Ihr denn wirklich und öffentlich miteinander verlobt?“ fragte Florian ungläubig.

„Ach Gott, ja!“ versetzte Thella ganz flüchtig. „Bitte, lieber Herr Mayr, denken Sie deswegen bloß nicht schlecht von mir! Ich kann ja natürlich den Menschen nicht ausstehen; aber die Mama hat mir keine Ruh' gelassen. Sie hat gesagt, ich sollte mir nicht einbilden, daß ich bei meiner Talentlosigkeit und meiner Herkunft auf einen Prinzen warten dürfte. Sie hat es mir so recht höhnisch vorgeworfen, daß ich die Tochter einer Zimmerkellnerin und eines reisenden Virtuosen wäre, und zum Dank für alles, was sie an mir Gutes getan hätte, müßte sie wenigstens verlangen, daß ich ihr die Wohl eines passenden Gatten

überließe. Bei meinem ertretenen Gang zum Leichtsinn und bei meiner Vorliebe für untergeordnete Menschen könnte man sich ja sonst der allerdümmsten Streiche von mir versehen. Ich bitte Sie, lieber Herr Mayr — Sie kennen mich doch auch — nicht wahr, ich bin doch nicht ein bißchen Leichtsinntig?“

„Ach Gott, Sie armes Stüdl!“ sagte Florian nur.

Und Thella, froh, ihr Herz endlich einmal ausschütten zu können, fuhr eifrig fort: „Papa war ja immer auf meiner Seite und wollte anfangs gar nichts von der Verlobung wissen, aber gegen Mama richtet auf die Dauer ja niemand etwas aus. Schließlich dachte ich mir, alles andre müßte immer noch besser sein, als dieser schreckliche Zustand in dem Hause, das gar nicht einmal ein richtiges Elternhaus ist. Ans Fortlaufen hab' ich freilich auch gedacht; aber wie hätte ich mich allein durchbringen sollen? Ich habe ja bei all den teuren Stunden nichts gelernt, womit ich mir mein Brot verdienen könnte, und daß ich von Hause keinen Pfennig bekommen würde, wenn ich nicht in allen Stücken Mamas Willen täte, das hatte sie mir schon oft angedroht. Ich hab' auch, offen gestanden, nicht viel Mut — ich habe ja nie im Leben irgend etwas allein tun dürfen. Alles, wozu ich Lust hatte, war mir verboten, und alles, was ich treiben durfte, das geschah immer nach Vorschrift und unter Aufsicht. Da bleibt man natürlich so unselbständig wie ein Kind. Der Przewalsky war ja auch soweit sehr nett gegen mich. Er versprach mir auf Ehre, daß ich als seine Frau tun und lassen könnte, was ich wollte. Ich brauchte gar nicht mehr Klavier zu spielen und sollte monatlich zweihundert Mark Taschengeld kriegen, wo mich niemand nach zu fragen hätte, wofür ich sie ausgeben. Die andern Mädchen fanden auch alle, er wäre so ein hübscher Mann und so sehr gefährlich für die Frauen — alle verliebten sich in ihn. Da dachte ich, ich verstehe am Ende doch nichts davon, und es würde vielleicht später bei mir auch noch kommen — na, und da hab' ich denn endlich ja gesagt!“

„Jessas, jessas, unglaublich!“ knirschte Florian und halte eine Faust dabei. „Wissen Sie, was wir jetzt tun, Fräulein Thella? Wir schicken eine Annonce an alle großen Zeitungen: Meine Verlobung mit Herrn Konfunktler Anton Przewalsky erkläre ich hiermit für aufgehoben. Thella Burmeister. — Humtum, Streuland — was ist!“

„Aber nein, das geht doch gewiß nicht!“

„Aber ja, warum soll's denn net gehen?“

„Ach, Herr Mayr, das können Sie sich doch denken!“

Er hat mich — er hat mich doch schon geküßt!“

„O du heilige Einfalt!“ lachte Florian ganz gerührt.

„Und da meinen Sie jetzt, das wär' so gut wie geleimt und versiegelt?“

Thella guckte ihn neugierig von der Seite an. „Ja, man darf sich doch von keinem andern Mann als von seinem Bräutigam küssen lassen?“ sagte sie unsicher. „Wenn er nun nicht mehr mein Bräutigam wär', da müßte ich mir ja so schämen!“

„Ach, Sie gutes Kind!“ lachte Florian, „wenn's mit dem Küssen so was Schlimmes wär', wo sollten denn dann erst die Witwen hin, die sogar schon Kinder gehabt haben und sich doch noch immer auf einen zweiten spitzen, wann f' net grad schon in die achtziger Jahr' find? Welt, Sie haben doch auch schon gehört, daß eine Witwe wieder geheirat' hat? Ich hab' auch schon sagen hören, es wär' viel g'scheiter, eine festsche Witwe zu nehmen, als so ein junges Mädel, das sich noch gar net auskennt im Leben und von gar nix was weiß.“

„Ach, Sie müssen nicht denken, daß ich noch so dumm wär', Herr Mayr!“ rief Thella mit drohligen Eifer. „Wis ich verlobt war, wußte ich auch von gar nichts und machte mir so gräßlich dumme Vorstellungen; aber nachher hat mir untre Marie, die Sie ja auch kennen, alles gesagt. Und von da an konnte ich mich von meinem Bräutigam gar nicht mehr anrühren lassen, ohne daß mir ordentlich schauderte. Es war mir immer schon so unangenehm gewesen, wenn er mir bloß die Hand gab — sie fühlte sich wie so ein toter, schlaffer Klumpen an — er konnte gar nicht fest zugreifen, wie ein gesunder, ehrlicher Mensch. Und wenn er mich küssen wollte, da machte er immer: Hn, Hn — gibst Du mir wohl ein süßes Stücken, mein Herzchen? — Hn!“

„Dabon wurde mir auf die Dauer ganz übel, und ich mochte mich gar nicht mehr von ihm küssen lassen. Ich hab' doch schon so viel gehört und auch gelesen über die Liebe und so was, aber dabon, daß die Männer beim Küssen immer: Hn, Hn machen, hab' ich noch nie etwas gehört! Ach, und wenn ich mir denke, daß ich mit dem Manne allein reisen sollte und — alles das — nein, nein! lieber geh' ich ins Wasser!“

(Fortsetzung folgt.)

Weiter ist auch von einigen Personen ausgesagt worden, daß die Genannten nach 10 Uhr wieder ins Dorf gekommen sind. Der Bauermeister G. Frick hat den Amtsekreiser Wehler und der Zimmermann S. Daxler den Kutscher Wehler und den Aufseher Sicks gesehen, letztere beiden waren sehr erregt.

Wie fragen nun: Weshalb werden die in Verdacht stehenden Personen nicht verhaftet und in Untersuchung genommen? Statt dessen wird den Landwirtschaftlichen Arbeitern das p. p. Brunnede, bei Strafe der Entlassung, von dem Aufseher Sicks jedes Gespräch über die Affäre unterbunden!

Die Tat geschah in der Klein-Ammensleber Feldkur. Was hatte denn nun der Amtsekreiser Wehler so eiliges zu tun am anderen Abend in Klein-Ammensleben? Und weshalb paßte er denn den beiden Ueberlebenden am Freitag Abend vor dem Tore auf, um mit ihnen zu reden?

Wir sind überzeugt durch verschiedene Aussagen, daß irgend etwas nicht bekannt werden soll und daß eine merkwürdige Vertuschungspolitik von einigen Ortsbewohnern getrieben wird, die Hysterie gleichen sucht. Wer ist denn eigentlich der Einsender aller der schönen Mähdergeschichten an den „Central-Anzeiger“? Auf einmal, nachdem man einen Menschen erschossen hat, wird man gewahrt, daß schon längere Zeit „Vater der Wildbiide“ dort ihr Wesen treiben! Die Sache ist doch zu durchsichtig. Wir fordern jetzt energisches Eingreifen der Behörden und fordern ferner alle diejenigen, die die betreffenden Personen an dem Abend den Ort verlassen und weiterkommen gesehen haben, auf, sich selber bei dem Gerichte zu melden. Dann muß die Wahrheit auch in diesem Falle an den Tag kommen und der Täter wird entdeckt werden.

Dobendorf, 1. August. (Durch Selbstentzündung) ist am Sonntag das Getreide des Ackerbürgers Dobbert bei Welsleben völlig abgebrannt.

Salzwe-Weckerhilsen, 30. Juli. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Mittwoch tagte eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Dem Kassierer wurde der Jahresbericht erstattet. Hierauf referierte Genosse Rudolf Koch über „Agitation und Organisation“. Er weist auf die Notwendigkeit zum Ausbau des Bezirksleiter-systems hin, denn nur dieses sei imstande, eine rege, planmäßige Agitation zu entfalten. Ueber diesen Punkt entspann sich eine rege Diskussion. Dem Vorstand wird aufgegeben, geeignete Kräfte zu Bezirksleitern zu ernennen und ihnen begrenzte Bezirke zuzuwiesen. Ferner erklärt sich Genosse Jul. Hahn für Auskunftsvereine in Franken, Invalldisziplin und Altersversicherungsangelegenheiten an die Genossen unserer Orte bereit. Zum Schluß wurde mit Bedauern noch konstatiert, daß es in unsern Reihen noch Leute gibt, die am 1. Mai ihre Wählerverbesserung und den Welfsteden demonstrieren, nachteilig den Massenmord und Militarismus durch ihre Unwesenheit bei den Krieges- und Landwehrfesten verherben. Sache des Vorstandes und der Bezirksleiter wird es sein, diese Arbeiter auf das Verwerfliche ihrer Handlung in nicht mißzuverstehender Weise gebührend aufmerksam zu machen.

Alten, 1. August. (Großfeuer.) Sonntag den 31. Juli, nachmittags 2 1/2 Uhr, brach plötzlich in dem großen Lagerkuppen von Gottfried Mannmann, dicht an der Erde, Feuer aus. Innerhalb 4000 Jentner Mais und 4000 Jentner Rübsaat wurde auch der Vorrat von Hahnen, Eier und das Petroleumlager ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch Lagerung der Schüttelohle entstanden sein. Ein Glück war es, daß der Wind von der Erde abstand, sonst hätte das Feuer auch die Nähe, die hier liegen und nicht weiter können, 25 an der Zahl, ergriffen. Ein Arbeiter der Elektrischen Fabrik wollte schnell die Drähte abschneiden. Im Begriffe, die Drähte zu entfernen, fiel der Pfahl, an dem er seine Leiter angelehnt, plötzlich um, wodurch der Arbeiter zur Erde fiel und bewußtlos fortgetragen werden mußte. Zum Glück war zufällig ein Publikum in der Nähe, sonst wäre großes Unglück entstanden. Es zeigte sich, daß der Pfahl völlig angefault war.

Braunschweig, 30. Juli. (Freigesprochenes Raben-eiten.) Vor dem hiesigen Schöffengericht standen der Arbeiter Johann Wenzel und dessen Ehefrau, Amalie geb. Kaser, hies selbst, unter der Anklage, ihre fünfjährige Tochter Frieda fortgeführt unbarmherzig geprügelt und mittels gefährlicher Werkzeuge mißhandelt zu haben. Verschiedene Zeuginnen, die sehr belastend aussagten, wurden vom Angeklagten Wenzel der Lüge geziehen. Als dieser trotz der Ermahnung des Vorsitzenden darin fortfuhr, erhielt er eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 48 Stunden. Die Zeuginnen bekundeten, daß beide Eltern das schwächliche Kind mit Leibknechten, biden Stöcken, Stiefeln, Schöpfellen usw. mehrmals täglich geschlagen, es an den Haaren herumgezogen, ihm Fußritze veretzt haben usw. Dabei wurde das Kind so schrecklich genährt, daß es fortdauernd Hunger hatte. Anzulehnen die Nachbarn nicht gemacht, weil sie die Mache des Wenzel fürchteten. Auf Grund der Beweisaufnahme beantragte der Amtsanwalt, beide Angeklagte der qualifizierten Körperverletzung in mehreren Fällen schuldig zu sprechen und gegen den Ehegatten Wenzel 10 Monate und gegen die Ehefrau 8 Monate Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht erkannte auf Einstellung des Verfahrens. Daß die Angeklagten straflos ausgehen. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, auf Grund der Beweisaufnahme habe der Gerichtshof keinen Fall qualifizierter Körperverletzung feststellen können.

Braunschweig, 1. August. (Referendare als — Amts-anwälte.) Infolge Einberufung zahlreicher Affektoren und Richter zu militärischen Übungen herrscht gegenwärtig nach der „Frankf. Zig.“ an den Braunschweigischen Gerichten ein solcher Mangel an Affektoren, daß verschiedene Amts-anwälte Stellen mit Referendaren besetzt werden müssen. Die armen Angeklagten!

Burg, 30. Juli. (Ueberall dämert's.) Endlich ist es auch hier in einem der ruffähigsten Gewerbe, dem der Barbierere, gelungen, Wresche für die Organisation zu legen. Nach mühsamer langer Arbeit haben sich elf Gehilfen der Organisation angeschlossen. Daß dies es sehr nötig haben, kann man daraus erkennen, daß Wöhne von 3-7 Mark pro Woche bei „freier Kost und Logis“ und bei einer Arbeitszeit von 1/2 Uhr morgens bis 1/2 10 Uhr abends gezahlt werden und zwar in verschiedenen Geschäften. Trotzdem wird es eines Hinweises jedes organisierten Arbeiters auf die junge Organisation bedürfen, um sie lebensfähig zu gestalten. Verlangt jeder Arbeiter, wenn er sich raffen läßt, die Kontrollkarte von den Gehilfen, ein Ausweis, daß er der Organisation angehört. Ehre muß für den anderen wirken, einer dem anderen helfen.

Burg, 30. Juli. (Zur Dolakfrage.) Seit langer Zeit verweigern die Wirte des „Schüppenhans“ und des „Wihelmsgarten“ ihre Lokale der organisierten Arbeiterchaft zur Abhaltung von Versammlungen. Diese Herren können immer noch nicht einsehen, daß den Arbeitern dasselbe Recht zustehen müßte wie jedem anderen Vergnügungsbereinen. Die Arbeiterchaft mag deshalb endlich dafür sorgen, daß die betreffenden Wirte eines andern belehrt werden. Jeder Arbeiter muß ja ohnehin wissen, wo er hingehört, da uns bereits zwei größere Lokale zur Verfügung stehen. In letzter Zeit versucht hauptsächlich der Besitzer des „Herrenkurt“ sowie wie möglich Besucher heranzuziehen, durch allerhand Veranstaltungen — Rennen usw. Dabei werden die Arbeiter natürlich gern gesehen, weil sie dann nur kommen um Geld zu betreiben, trotzdem hat sich dieser Herr nicht einmal gemüßigt gefühlt, auf die „Volksstimme“ zu abonnieren. Wir glauben, daß sich die Arbeiter auch in unsern Lokalen anstellen können ohne dabei in der Sonnenhitze stundenlang bei einem geschnittenen Glase Bier stehen zu müssen!

Salze n. S., 30. Juli. (In die „Freiheit“ zurück.) Am Dienstag den 2. August, abends 5 1/2 Uhr, kehrt Genosse Fr. Bögel

aus dem Gefängnis zurück, wo er aus sechsmonatige Gefängnisstrafe, die er sich im gewerkschaftlichen Kampfe zugezogen, verurteilt.

Deffau, 30. Juli. (Unser anhaltisches Parteiblatt) wird von 1905 ab in der Druckeret der Produktionsgenossenschaft „Arbeiterdruckeret“ hergestellt werden. Diefelbe besitzt ihr Geschäftslokal Kautenmäßig mit nur 4 Prozent und ist daher in der Lage, das „Volksblatt“ erheblich billiger herzustellen, als es jetzt hergestellt wird. Hinzu kommt, daß das „Volksblatt“ selber und die Mitglieder desselben, die Partei, schon jetzt mit einem beträchtlichen Kapital an der „Arbeiterdruckeret“ beteiligt sind und sich mit noch mehr Kapital beteiligen werden, so daß die Zinsen dieses Kapitals auch wieder zur Erweiterung des „Volksblattes“ Verwendung finden können.

Durch diese Veränderung der Sachlage wird, wie unser Brudersblatt mitteilt, es schon möglich, das „Volksblatt“ vom 1. Januar ab in größerem Format erscheinen zu lassen und auch so viel Beilagen zu geben, daß durchschnittlich sechs Seiten geboten werden könnten. Die Redaktion hält es aber für notwendig, daß täglich nicht durchschnittlich sechs Seiten, sondern mindestens sechs Seiten geboten werden und entsprechend bei stärkerem Interesandrang und Spaltung der politischen Ereignisse (Tagung des Reichstags und Landtags usw.) 8, 10 und mehr Seiten gedruckt werden. Damit dies aber finanziell möglich sei, ist eine geringfügige Abonnementserhöhung für die ja dann auch unvermeidlich viel mehr geboten wird, nämlich um 5 Pfg. monatlich, 60 Pfg. jährlich, nicht zu umgehen.

Ihren Beileid beabsichtigt die „Arbeiterdruckeret“ schon Anfang Oktober zu eröffnen.

Deffau, 30. Juli. (Wieder einmal: Die rettende Unzurechnungsfähigkeit!) Die Strafkammer verhandelte gegen den Kassierer Wemer von der Zuckerraffinerie Alten bei Deffau. Wie bekannt, hat W. 154 447 Mark Gesellschaftsgelder unter sich gelagert; nach Deckung mehrerer Posten vermindert sich die veruntreute Summe auf 136 000 Mark. Der Verteidiger machte erhebliche Belastung geltend, da ein Anteil der Angeklagten im Jahre 1904 gestohlen und auch seine Mutter einer Gewaltthat erliegen sei. Der Angeklagte schloß sich dem Antrag auf Beobachtung seines Selbstzustandes denn auch an und erklärte ferner, sich der Wichtigkeit seiner Handlungsweise nicht bewußt gewesen zu sein! Der Gerichtshof trat dem Antrag des Verteidigers bei.

Deffau, 1. August. (Reisenhafter Waldbrand.) Ein riesiger Waldbrand wüthet seit Sonntag mittag in den königlich preussischen und den herzoglich anhaltischen Forsten zwischen Oranienbaum, Mühlau und Solms. Bisher sind 3 000 Morgen vom Feuer ergriffen. 400 Mann Deffauer Militär, sämtliche Feuerwehren und freiwillige Mannschaften sind in Tätigkeit. Der Brand greift immer noch weiter um sich.

Genfhn, 1. August. (Vom Kanal.) Das Amtsblatt der Regierung zu Magdeburg bringt in seiner neuesten Nummer eine Erlaß- und Schiffsfahrts-Polizeiverordnung für die märkischen Wasserstraßen. Die sich auch auf den Elbe- und Havelkanal bezieht. Für letztere beiden wird unter Aufhebung von bisher für sie gültigen Bestimmungen u. a. verfügt, daß für den Fluor Kanal als höchstzulässige Abmessungen der Schiffsgehäuse 65 Meter Länge und 8 Meter Breite, für den Havelkanal 65 Meter Länge und 7,70 Meter Breite gelten sollen, und daß die Ladung nicht über die höchstzulässige Breite hervorstehen darf.

Halberstadt, 1. August. (Eine Nothet sondergleichen) verlor der Maurerpolier Martin auf einem Bau an der Harmoniestraße. Die Arbeiter hatten des Morgens vom Bauherrn ein Fach Bier bekommen. Hierbei geriet der Polier mit einem Arbeiter in Streit. Im Verlauf desselben schlug Martin den Arbeiter mit einem Bierseidel derartig auf den Kopf, daß der Arbeiter ganz erheblich verletzt wurde. Der Polier mußte auf der Stelle den Bau verlassen.

G. Halle, 31. Juli. (Wie das Proletariat seine Losen ehrt.) Davon zeugte auch das heute früh stattgehabte Zeichenbegängnis des Genossen Wilhelm Grothe. Aus verschiedenen Wahlkreisen des Regierungsbezirks fanden sich Vertreter der Parteiorganisation ein, und etwa 4 000 Parteigänger zogen an Kranerzug teilgenommen haben. Welt über 100 Kränze und Blumenarrangements wurden in dem Zuge mitgeführt und unzählige Personen bildeten in allen Straßen Spalier. Reichstagsabgeordneter Genosse Adolf Thiele hielt die Kranrede, in der er das Wirken und Schaffen des in frühesten Jugend unter dem schmerzvollen Ausnahmegeß in die Verbannung gejagten Freundes gedenkte.

G. Halle, 31. Juli. (Reaktionäre Jugendbildner.) Zum Schulkomproß nahmen am Sonnabend auch die Lehrer des Regierungsbezirks Merseburg im Wintergarten Stellung. Auf Veranlassung der landlichen Kollegen, die, wie im Regierungsbezirk Magdeburg, die Majorität hatten, war der fassam bekannte reaktionäre Abg. Dr. Wendt als Redner erschienen, und dann erklärten sie ihre Zustimmung zu dem Komproßvorschlag. Herr Lehrer Meyer von Halle, Vorsitzender des Lehrervereins, bedauerte, daß die Lehrer von Halle so schwach vertreten seien und bestritt, daß der Komproß Vorteile biete. Er schloßerte den bühnenlichen Kollegen ein Verzicht, sei es unethisch, die Schulkommitee auszugeben, um dadurch eine bessere Besoldung zu erzielen, hatte damit aber leider keinen Erfolg.

Schneebed, 30. Juli. (Die „neue Herrschaft“) auf der Stahlfabrik wird bereits in der Unternehmerpresse eifrig gelobt. Es ist eine amerikanische Gesellschaft und gewichtig wird mitgeteilt, daß das jetzige Personal fast vollständig bleiben „dürfte“. Wie gnädig! Auch den übrigen Meistern und Arbeitern soll die große Ehre teilhaftig werden, ihre Arbeitskraft auch der neuen Firma zur Verfügung stellen zu dürfen. Ausdrücklich sei das „von der neuen Herrschaft beschlossen worden“. Die Arbeiter sind sprachlos vor Glück.

Tangermünde, 1. August. (Wer terrorisiert?) Herr Pastor Engel sendet uns diese Zuschrift:

„Der Bericht der Magdeburger „Volksstimme“ vom 22. Juli über mein Verhalten in dem hiesigen Folgerreit ist nicht zutreffend. Der Sachverhalt ist vielmehr folgender: Der Maurer Brandt in meinem Filial Wilttern, der dort zugleich Stützens- und Schuldiener ist, wurde von der Firma Fr. Meyers Sohn hier bei Ausbruch des Maurerstreiks entlassen. Im Einverständnis mit mir stellte der Ortsvorsteher und stellvertretende Vorsitzende im Kircherrat von Wilttern dem Brandt die Wahl zwischen der Fortsetzung seiner Dienstverhältnisse und dem Verbleiben in dem Zentralverband der Maurer Deutschlands. (II) Brandt entschied sich für das erste und trat aus dem Verband. Natürlich! Was blieb ihm auch anders übrig? (Red.) Darauf erklärte ich dem Brandt, daß ich, da er Familienvater sei, versuchen wolle, ihm zu seinem besseren Fortkommen die dauernde Arbeit bei Meyers für Sommer und Winter wieder zu verschaffen; zunächst sollte er jedoch in Wilttern die von ihm übernommenen Maurerarbeiten vollenden; und das hat noch eine ganze Reihe von Wochen gedauert! Dann erst, am 14. Juli — der Streit dauert jetzt etwa ein Vierteljahr! — im Anfang meines zwölfstündigen Urlaubs hat Brandt sich zur Arbeit in Tangermünde, zunächst bei einem Baumunternehmer, gemeldet, ist aber schon auf der Rückkehr nach Wilttern von zwei Arbeitern überfallen und wegen seiner Arbeitswilligkeit durchgeprügelt worden. (Red.) Dadurch ist ihm auch die durch die Firma Meyers nach meiner früheren Rücksprache mit einem Chef angebotene Arbeit unmöglich geworden, und Brandt quält sich jetzt in Wilttern mit heißer Erntearbeit, obwohl er nach seiner Aussage dem Behrer gegenüber lieber Maurerarbeit in Tangermünde verrichtete. Den schärfsten Protest muß ich aber noch ausdrücklich gegen die unrichtige Darstellung erheben, als hätte ich die Landwirte in Wilttern veranlaßt, dem Brandt keine landwirtschaftlichen Arbeiten zu geben! Man nenne mir einen einzigen „Engel, Pastor.“

Der Engel gibt also zu, daß er mitgewirkt hat, den B. ins Birekt zu zwingen, auf sein gesetzliches Recht — Zugehörigkeit zum Verband — zu verzichten. Darauf lam es uns gundacht an. Zu dem übrigen haben jetzt unsere Gewährsmänner das Wort.

Vereine und Versammlungen.

Die stark besuchte Generalversammlung des Verbands besaßigte sich am Sonntag vormittag im „Luisenpark“ mit dem Kassieren- und Geschäftsbericht pro 2. Quartal 1904 und mit der Erhöhung des Lokalbeitrags. Die Einnahme und Ausgabe balanciert mit 8466,26 Mark. In der Ausgabe sind u. a. enthalten: Streifenunterstützung 697 Mark, Reiseunterstützung 202,82 Mark, Arbeitslosenunterstützung 75,82 Mark, Umzugsunterstützung 42 Mark, Notfallsunterstützung 20 Mark, Gemahregelunterstützung 10 Mark. An Kassenbestand verblieben 735,98 Mark. Die Lokalkasse gleicht sich in Einnahme und Ausgabe mit 2964,08 Mk. aus; trotzdem über 1100 Mark für Streit- und Arbeitslosenunterstützung zu verzeichnen ist, verbleibt ein Kassenbestand von 1167,08 Mark.

Die agitatorische Tätigkeit des letzten Quartals war ein arbeits- und gleichzeitig auch erfolgreiche, nicht nur für den Verband, sondern ganz besonders für die Kollegen selbst.

Die einzelnen Ortsbewegungen in den Werkstätten Dittmar, Halle, Krüger, Berger, Ende, Schottke, Winkler, Wogeler, Mosche, Garret Smith u. Co. sind sämtlich erfolgreich verlaufen. Aufseherungen der Stundenlöhne von 2-4 Pf., Festsetzungen von Mindestlöhnen, und zwar 88 und 40 Pf., Beschaffen der Lieberzeitarbeiten mit 10 Pf. Aufschlag waren das Resultat. Bei Ende und Schottke wurde außerdem, durch die ständigen Arbeitslosenveranlassung, die Garantie des Lohnes durchgeführt. Bei Winkler u. Co. sowie bei Otto Gruson u. Co. sind die Fragen noch nicht zur Erledigung gekommen. Bei Winkler werden ansehnliche Abkonditionen geplant. Vorläufig ist davon Abstand genommen. Die Herren werden aber wiederkommen dankt, und ist es dann Sache der Holzarbeiter, durch ihre Organisation diese Zumutungen zurückzuweisen. Auch bei Otto Gruson gart es bereits längere Zeit, und zwar ganz besonders deshalb, daß die Fabrikleitung bis heute die gesundheitsgefährliche Quaternier, sowie den unheimlichen Gestank, welchen die Gärereien unter der Tischlerei entwickeln, nicht abschafft. Bereits mehrere Male die Arbeiter dieserhalb vorstellig geworden; jedoch ist es bis heute bei Verhörungen geblieben. Fast scheint es, als wenn die Arbeiter erst zu dem letzten Mittel greifen müssen, um diese Uebelstände zu beseitigen. Hierzu gehört aber auch die ungewisse Begabung, d. h. der sogenannte Lohnauford und dann die fassose „Guischrit“, ein System, wie es wohl einzig in seiner Art am Plage besteht. Goffentlich ist die Fabrikleitung vernünftig genug, alle diese Uebelstände im Interesse der Gesundheit ihrer Arbeiter zu beseitigen, ehe das äußerste Mittel ergriffen wird. Bei dieser Gelegenheit wies Gorgas die Angriffe der Metallarbeiterorganisation unter Zustimmung der Versammlung zurück und erklärte, sämtliche in Maschinenfabriken beschäftigten Holzarbeiter gehörten nicht in den Metallarbeiterverband, sondern in den Holzarbeiterverband.

Die Verwaltung stellte im letzten Quartal 41 Werkstätten, 14 Bezirks- und Generalversammlungen sowie 6 Vorstandswahlungen zu erledigen. Demersprechend war auch die Mitgliederbewegung. Während am 1. April 801 Mitglieder vorhanden waren, wurden am 1. Juli 790 festgestellt. Der Arbeitsnachweis funktioniert gut. Bemerkenswert wurden im ganzen 138 Stellen. Die Bibliothek erfreut sich trotz der Sommermonate eines guten Zuspruchs. 142 Kollegen entnahmen 171 Bände.

Nachdem einige Aufführungen über den Kassenbericht gegeben, wurde dem Geschäftsführer einstimmig Entlastung erteilt.

Zum nächsten Punkt ging Gorgas nochmals kurz auf die Gründe ein, welche die Verwaltung veranlaßte, für die Erhöhung des Lokalbeitrags einzutreten. Die Diskussion hierüber konnte nicht zu Ende geführt werden, wegen der vorgerückten Zeit, und es wurde beschlossen, am nächsten Sonntag vormittag 11 Uhr im „Luisenpark“ die Beratung fortzusetzen.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf. Bei Befragung von Mannschreibern für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Beitrag beigefügt werden. Ueberrassig erfolgt keine Ausnahme.

Burg. Freie Turnerchaft. Dienstag den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „Hohenzollernpark“. Der wichtigen Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig. — 59

Briefkasten.

Nicht unterschriebene Anfragen werden nicht beantwortet; jeder Anfrage ist die leicht Abkommens-Lösung zu empfehlen, da wir nur Abonnenten und nur ohne jede Verbindlichkeit juristische Auskünfte erteilen.

Burg. Kein Versammlungsbericht, sondern nur ein Mitommement über den nächsten Besuch der Versammlung ist hier eingegangen. Das zu veröffentlichen hatte aber keinen Zweck.

Marktberichte.

Magdeburg, 30. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 170-175, mittel 165-168, gering bis 140, do. Kolben, Sommer, gut 175-170, do. Kauf, gut —, do. ausländischer gut 175-180. — Roggen inländischer gut 131-133, neuer 133-135, mittel —, gering bis —. — Gerste hiesige Chevaliers gut —, Wintergerste gut 122-127, mittel —, ausländische Futtergerste gut 114-116. — Hafer inländischer, gut 132-136, mittel 122-123, gering bis 115. — Raps, runder gut 114-119, amerikanischer bunter gut 120-123. — Erbsen, grüne Folger gut 195-210. — Raps gut 190-195.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00-20,00, Speiseerbsen (weiße) 18,00-33,00. Rinsen 24,00-34,00. Kartoffeln neue 5,50-6,00. Nischstroh 3,50-4,30. Krummstroh 2,50 bis 3,40. Heu 7,00-7,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,08-1,10, von der Keule 1,40-1,60. Bauchfleisch 1,20-1,40. Schweinefleisch 1,20-1,40. Kalbfleisch 1,30 bis 1,40. Hammelfleisch 1,30-1,40. Speck (gerudert) 1,40-1,60. Eihunter 2,20-2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,00-3,80.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	20. Juli	30. Juli	Jan	Wasser
Pardubitz	— 0.43	— 0.42	—	0.01
Brandis	— 0.56	— 0.59	—	0.03
Mühlitz	— 1.05	— 1.06	—	0.01
Mittleritz	— 0.90	— 0.99	—	0.09
Reitzsch	— 0.77	— 0.79	—	0.02
Dresden	— 0.16	— 2.18	—	—
Zorgau	— 0.44	— 0.45	—	0.01
Miltzenberg	+ 0.20	—	—	—
Hoylsau	— 0.28	— 0.26	—	—
Barby	— 0.20	— 0.20	—	—
Schneebed	— 0.26	—	—	—
Magdeburg	31. + 0.04	1. Aug. 0.00	0.04	—
Tangermünde	30. + 0.36	31. Juli + 0.35	0.01	—
Wiltternberge	+ 0.04	—	—	—
Broda-Dmitz	— 0.40	—	—	—
Sauenburg	— 0.35	—	—	—

Donnerstag den 4. August, abends 8 Uhr

Oeffentl. Volks-Versammlung

im großen Saale des „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

Schriftsteller Dr. Aug. Müller

spricht über

Die Zustände in Russland und den Königsberger Prozess.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

Albert Vater, Knochenhauerstraße 27/28.

Nur einmaliges Gelegenheits-Angebot zu diesen Ausnahme-Preisen!

Ein Posten Spitzentragen zu Mk. 5.00 kommen zum Verkauf.
Ein Posten Leinenkleider zu Mk. 6.00.
Ein Posten Staubmäntel zu Mk. 7.00.
Ein Posten schwarze Jacketts zu Mk. 4.00.

Ferner: Bessere Kleider, die Mk. 30 gekostet haben, zu Mk. 12.
Staubmäntel, die Mk. 30 bis 36 gekostet haben, zu Mk. 12.
Schwarze Stofftragen, die Mk. 30 gekostet haben, zu Mk. 11.
Seidene Blusen, elegante Seide, Mk. 6, 8 und 12.

Dieses Angebot ist für jeden lohnend.

Mäntelhaus Rotes Schloss

W. Coors

Schuhwarenlager

Halberstädterstr. 116 Sudenburg Halberstädterstr. 116

empfehlen der vorgerückten Saison wegen
sämtliche Sommer-Schuhwaren
zu besonders billigen Preisen

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . . .

B. Wolff, Schwertfegerstr. 14

Heute und folgende Tage verlaufe ich große Posten moderner
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe,
Schuhwaren aller Art für Herren,
Damen und Kinder
zu spottbilligen Preisen.

B. Wolff, Schwertfegerstr. 14.

Schützenplatz.

Rotehorn.

Zum diesjährigen Schützenfeste halte meine bekannten

hochfeinen Saucischen

und

Jauerschen Würste

in zwei Buben, in der Nähe des Wachteltes und in der
Nähe des Restaurationszetteltes von Robert Günther, bestens empfohlen.

A. Keppler

Inhaber:
Willy Keppler

Zum Schützenfeste

empfehle meine

Königkuchen, Schokoladen und
Zuckerwaren

in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.

C. W. Dornfeld.

Zigarren

Wir empfehlen

No. 51

Maritella

kernige, kräftige Quali-
tät, gerades volles Fasson
Stk. 5 Pf., Dtzd. z. Mille-
Preis v. 45 Pf., 100 Stk.
Mk. 3.25, Mille Mk. 32.50.

Paul Meissner & Co. Zigarren-Fabrik

Magdeburg.
1. Gesch.: Schrotdorferstr.
2. Gesch.: Breitenweg 253
3. Gesch.: Sudenburg,
Halberstädterstr. 117

Wiederverkäufer

Neue Salzgariken

in ganz vorzüglicher, schmackhafter
Ware empfiehlt
Otto Kreissler, Konserverfabrik
Neustadt, Gohlstraße 6.
Ebenfalls jeden Mittwoch und
Sonntags feinste Salatgurken
zu billigen Marktpreisen.

Unterröcke Schürzen

in größter Auswahl
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Peterstraßen-Ecke.
Filialen: Budau, Thiemstr. 1;
Sudenburg, Halberstädterstr.;
Wilhelmstadt, Annastraße 2;
Neue Neustadt, (F. Wille's)
Lübeckerstraße. 47

Städtisches Orchester

Fichtlers Konzerthaus
Mittwoch den 3. August
abends 8 Uhr

Grosses Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister
Rudolph Fischer.
Eintrittskarten
im Vorverkauf . . . 20 Pf.
an der Kasse . . . 30 Pf.

Standesamt.

Magdeburg, 30. Juli.
Aufgebote: Kaufmann Karl
Reher in Dortmund mit Elisabeth
Reher hier. Schlosser Paul Arg-
mann hier mit Frida Puls in Born-
Bautschneider Otto Fromm mit Ger-
trud Kaiser. Schlosser Albert Jfen-
lee mit Minna Georges. Kaufmann
Rurt Robert Köhler in Charlotten-
burg mit Anna Selma Reher in
Anspang. Kellner Benjamin Ad-
olph hier mit Emilie Luise
Charlotte Zade geb. Schmidt in
Okerwied. Tischler Heinrich Hoffen
hier mit Anna Thormann in Köp-
lan. Schiffsleger Emil Fuchs in
Freiburg i. Br. mit Elisabeth Kamp-
hier. Kaufm. Disponent Franz
Wißel mit Marie Magnus.
Eheschließungen: Land-
wirt Friedrich Schönborg mit Doro-
thee Elise geb. Schröder. Tape-
zierer Artur Bernuth mit Rosa
Osterland. Architekt Fritz Reher
mit Ida Denck. Feldwebel her-
mann Kunath mit Marie Reine.

Beugfeldweber Ernst Große mit Gertrud Baumeister.

Geburten: Anni, T. des
Schankwirts Oskar Gellhorn. Kurt,
S. des Barbierherrn Wilhelm Rün-
nede. Hildegard, T. des Ober-
lehrers Georg Buchhold. Marianne,
T. des Schuhmachers Karl Ahrendt.
Bernhard, S. des Fleischermeisters
Bernhard Strich. Annemarie, T.
des Kaufmanns Artur Kaiser.
Werner, S. des Eisenbahnarbeiters
Wilm Grenzschach.
Todesfälle: Hermann, S.
des Arbeiters Hermann Wiebebusch,
4 M. 8 T. Adolf, S. unehelich,
2 M. 24 T. Wilhelm, S. des
Handelmanns Gustav Schubert,
2 J. 1 M. 19 T. Anni, T. des
Bagerhalters Wilhelm Saloman,
1 J. 1 M. 18 T. Mag. S. des
Eisenbrechers Paul Braumann, 3 M.
4 T. Ella, T. des Buchdruckers
Paul Kriffes, 18 T. Hildegard,
T. unehelich, 1 M. 18 T. Harry,
S. des Lithographen Walter Ernst,
3 M. 25 T.

Sudenburg, 30. Juli.

Eheschließungen: Arbeiter
Albert Gruner mit Therese Müller.
Arb. Peter Wrog mit Ida Zante.
Schlosser Albert Jenuich in Budau
mit Emma Frieze hier.
Geburten: Frida Marie, un-
ehelich. Erna, T. des Kupfers
Walter Noack. Otto, S. des Schlosser
Albert Knorr. Marianne, T. des
Arb. August Eger. Gustav, S. des
Tischlers August Kayler.
Todesfälle: Fritz, S. des
Kontoristen Otto Brind, 7 M. 25 T.
Walter, S. des Arb. Emil Rosenau,
5 M. 17 T. Reintraut, T. des
Wißbrenners Emil Wischol, 5 M.
Willi, unehelich, 6 M. 1 T.

Budau, 30. Juli.

Aufgebote: Schlosser Mag.
Geferich mit Marie Weidemann.
Schlosser Adolf Bethge mit Doris
Montag.
Eheschließungen: Eisen-
brecher Otto Gahn mit Frida Berlett.
Eisenhölzer Gustav Quans mit
Martha Sachtleben.
Neustadt, 30. Juli.
Aufgebote: Fabrikarb. Rud.
Friedrich Oskar Gotthard mit Anna
Luise Dorothée Godebode.
Eheschließungen: Arbeiter
Gustav Scheidt mit Emma Hohohn.
Maler Friedrich Wom mit Anna
Kammerer. Schlosser Werner Wöhlede
mit Emma Benjisch.
Geburten: Erich, S. des Stein-
bruders Herm. Wessel. Ida, unehel.
Willi, S. des Tischlers Emil Wafje.
Paul, S. des Arb. Jakob Kloof.
Todesfälle: Hausknecht
Karl Knaut, 53 J. 6 M. 11 T.
Theodor, S. des Arb. Otto Malz,
2 M. 7 T. Elisabeth, T. des Schlosser
Gustav Fefje, 1 J. 9 M. 18 T.
Willi, S. des Arbeit. Otto Lange,
3 M. 2 T.

Cracau.

Geurt: Fritz, S. des Kupfers
Friedrich Reß in Pechau.
Todesfälle: Wilhelm, S. des
Gammern. Aug. Rejne, 13 J. 1 M.

24 T. Schlosser Erich Schäfer

20 J. 9 M. 24 T. Unfallkspiegel
Friederike Schulze geb. Natho, 76 J.
7 M. 17 T. Hedwig Ida Frida,
T. des Viehhändl. Ernst Clement,
7 M. 2 T. Gottlieb Otto Karl,
S. des Arb. Gottl. Reß, 1 M. 22 T.
Walter Ernst, S. des Arbeit. Mag.
Müller, 5 M. 21 T. Schuhmacher-
meister August Grunert in Pechau,
76 J. 9 M.

Westerhüsen.

Geurt: Bernhard, S. des
Tischlers Herm. Eckardt.
Todesfälle: Paul, S. des
Schneiders Karl Wille, 1 J. 2 T.
Walter Ernst, unehel., 8 M. 18 T.

Acherleben.

Aufgebote: Arbeiter Johann
Ranowski, Witwer, mit Ida Bil-
mann geb. Schwalm. Arbeiter
Friedrich Reß mit Meta Orbe.
Eheschließung: Klempner
Gustav Müller mit Elisabeth Ebert.
Geurt: T. des Maurers
Hermann Stemmler.
Todesfälle: Gertrud, T. des
Tapeziers und Dekorateurs Georg
Marius. Witwe Luise Eder geb.
Wischoff.

Burg, 29. Juli.

Geurt: T. des Peizers Wil-
helm Davids.
Todesfall: Ehefrau des
Schuhmachermeisters Wilhelm Horn,
Auguste geb. Schulze, 45 J.
Som 30. Juli.
Eheschließungen: Schuh-
mann Karl Paul Johannes Ehe-
mann in Mürenberg mit Frida Beria
Geb. Fabrikarbeiter Mag Reinhold
Brandt mit Anna Emma Peteris.
Todesfall: Helmut, S. des
Brauereibesizers Georg Pfeffer,
3 M.

Schönebeck.

Aufgebote: Landbriefträger
Reinrich Eyer in Genthin mit
Marie Theres Beria Knabe in
Berlin. Arbeiter Frido Winkfel-
mann hier mit Martha Schönfeld
in Magdeburg. Arbeiter Paul
Kühdorf mit Minna Müller.
Eheschließungen: Fabrik-
arbeiter Albert Knabe mit Elisabeth
Bosdorf. Fabrikarbeiter Wilhelm
Steinbach mit Frida Gallert.
Zimmermann Wilhelm Hellge mit
Luise Gahn. Brauereiarbeiter An-
dreas Busfrau mit Wilvine Trefchau.
Bauarbeiter Gottfried Hennige,
Witwer, mit Beria Witte geb.
Bornschein. Maler Karl Schreiber
in Bernburg mit Auguste Lechner
hier. Fabrikarbeiter Karl Eick in
Westerhüsen mit Marie Bergholz
hier.

Geurt: Helene, T. des
Salinarbeiters August Engelmann.
Willi, S. des Tischlers Wilhelm
Gundlach in Frohe. Fritz, S. des
Kupfer Schmieds Heinrich Hillner in
Groß-Salze. Otto, S. des Arbeit-
ers Paul Rettig.
Todesfälle: Elisabeth, T.
des Arbeiters Emil Meyer, 6 M.
Ella, T. des Arbeiters Gustav
Jungbär, 2 M. Rufinus Albert
Geb. 78 J.

Zell besetzt. — Am Montag morgen gegen 6 Uhr brach in der Hauswäldischen Bichorienbarre in der Neustadt ein Feuer aus, das leicht größere Dimensionen hätte annehmen können. Die schnell alarmierte Feuerwehr griff den Brand mittels zweier Schlauchlinien an. In verhältnismäßig kurzer Zeit war auch hier die Gefahr beseitigt.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg (Verlen-Strassammer).
Sigung vom 30. Juli 1904.

Fahrrad Diebstahl. Der Kellner Paul Hansen zu Wangleben, geboren 1879, stahl im Dezember 1903 aus der Regalbahn seines Gehilfen ein Fahrrad, fuhr darauf nach hier und verkaufte es. Am 14. April d. J. stahl Hansen Schwaneberg das Fahrrad des Kaufmanns Mohleber von hier, das ihm später von der Polizei wieder abgenommen wurde. Der Angeklagte erhielt 4 Monate Gefängnis.

Verleumdete Straßenbahnbeamte. Wegen Verleumdung der beiden Beamten auf einem Straßenbahnwagen während der Fahrt am 5. und 6. April d. J. von Staffurt nach Lößberg wurde der Kesselführer Otto Gatzmann dafelbst, geboren 1878, vom Schöffengericht am 14. Juni zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung wurde verworfen.

Gewerbegericht Halberstadt.

Sigung vom 28. Juli 1904.

Vorsitzender: Stadtrat Leonhardt. Beisitzer: Maurermeister Gensel und Zigarrenfabrikant Schwaabe.

Die minderjährige Arbeiterin Anna Meier klagt gegen den Zigarrenfabrikanten Emil Hartmann wegen einer Lohnforderung von 87,80 Mark. Es handelt sich um das sogenannte „Lehrgehalt“, welches der Arbeiterin wöchentlich mit 75 Pf. in Abzug gebracht wurde. Der Vertreter der Firma macht geltend, die Arbeiterin müsse entlassen werden, weil sie sich „frech“ gegen den Meister Jorio betragen und diesen einen dummen Jungen geschimpft habe. Ferner habe die Klägerin sich beharrlich geweigert, ihr übertragene Arbeiten auszuführen und sei öfter zu spät zur Arbeit gekommen. Das Arbeitsverhältnis habe sie selbst aufgegeben, indem sie von der Fabrik fortgelaufen sei. Die Klägerin sei kontraktbrüchig geworden und habe infolgedessen kein Anrecht auf ihr Geld. Der Vertreter der Klägerin stellt die Sache wie folgt dar: Als die Arbeiterin eines Morgens 3 Minuten nach 1/7 Uhr zur Arbeit kam, wurde sie vom Meister Jorio beschuldigt, geschlagen zu sein. Sie war sehr empört und hat heftige Worte gebraucht. Im Arbeitsraum hat sie abermals ihr freies Verhalten. Danach ist sie nach Hause gelaufen und hat es ihrer Mutter erzählt. Ihre Mutter rebete ihr aber zu, wieder nach der Arbeit zu gehen. Dies tat sie auch, wurde aber darauf entlassen. Dann erfuhr die Mutter den Fabrikanten Hartmann jun., er möchte doch das Mädchen behalten, soll aber mit denselben Worten abgewiesen sein. Die Klägerin hat also die Arbeit nicht freiwillig verlassen, sondern sie ist durch die Schläge vom Meister Jorio dazu gezwungen worden. Ferner hat sie die ihr übertragenen Arbeiten stets gewissenhaft ausgeführt und wurde auch darüber keine Klage geführt. Somit liegt auch eine beharrliche Verweigerung der Arbeit nicht vor. Das abgezogene Geld ist rechtmäßiges Eigentum der Klägerin und wurde ihr von dem geringen Verdienst abgezogen. Wenn die Arbeiterin Worte wie „dummer Junge“ gebraucht hat, so ist das erklärlich, weil sie sich durch die Schläge sehr empört hat. Mit anfänglichen Worten konnte sie doch wohl nicht gut dem Meister antworten. Nach längerer Beratung des Gerichts wurde zunächst die Frage an den Vertreter der Firma gestellt, ob diese event. geneigt sei, das Mädchen wieder einzustellen. Dies wurde von dem Vertreter verneint. Es sei nicht gut anständig, weil sonst die Autorität des Meisters Jorio darunter leiden würde! Hierauf wurde die Klägerin mit ihren Ansprüchen kostenpflichtig abgewiesen.

Wegen 225 Mark Schadenersatz und Herausgabe von 80 Mark Kaution und der Sachen klagt der Kellner Nordhausen gegen den Restaurateur Israel. Der Kläger macht geltend, der Schaden sei ihm dadurch entstanden, weil ihm nicht rechtzeitig die Inhabitenkarte ausgehändigt wurde. Die zweite Forderung wurde von der Sache getrennt, da Beklagter angibt, er habe an Kläger noch eine Forderung von 94,82 Mark, darüber noch ein Zehnerfahnen schwebt. Zur ersten und dritten Sache führt Beklagter aus, er habe Kläger entlassen müssen, weil er unpünktlich im Geschäft gewesen sei. Kläger wurde kostenpflichtig abgewiesen.

Ein Nachspiel zum Wilsch-Prozess. Das Kriegsgericht Frankfurt a. M. verurteilte den Oberleutnant Witte wegen Meineids in einem Falle und Mißhandlung Untergebener in 14 Fällen zu 1 Jahre 3 Tagen Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 2 Jahren Ehrverlust. Die Urteilsverkündung und Urteilsbeglaubigung waren öffentlich. Aus letzterer ist hervorzuheben, daß die Strafe deshalb so gering bemessen wurde, weil Witte nicht aus unedlen Motiven gehandelt habe.

Da in der Verhandlung die „militärischen Interessen“ die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen war, ist man, um die Rolle zu erkennen, die Oberleutnant Witte ehemals in der Forbacher Garnison und im Wilsch-Prozess gespielt hat, größtenteils auf die Zeugnisaussagen seiner Kameraden im Wilsch-Prozess angewiesen. Seine eigenen Aussagen sowie die des Oberleutnants Koch, mit dessen Gattin er in unerlaubtem Verhältnis gestanden haben soll, fanden damals unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Major Fuchs, Kommandeur des 16. Trainbataillons in Forbach, sagte auf die ihm gestellten Fragen etwa folgendes aus: „Ueber den angeblichen ehedemehrischen Verkehr zwischen Witte und Frau Koch ist mir dienstlich nichts bekannt geworden, doch mögen die Ehegatten öfter scharfe Auseinandersetzungen darüber gehabt haben. — Verhandlungsskizze: Was wissen Sie davon, daß Oberleutnant Koch den Wittmeister Wandel zu einem unerlaubten Geiß in die Schwadronskasse zugunsten Wittes veranlassen wollte, und daß Witte dem Wittmeister das Ehrenwort brach? Koch und Witte sollen zudem betrügerische Wechselgeschäfte getrieben haben. — Major Fuchs: Bei Wechseln im Betrag von Tausenden leisteten Koch und Witte gegenseitig Bürgschaft. Bezahlt wurden die Wechsel nicht. Das von Koch inzwischen eingereichte Abschiedsgesuch ist bereits genehmigt. — Frage: Wissen Sie davon, daß Koch bei einem Kostümfest das „heulende Elend“ hatte und Witte seine Frau nach Hause brachte, um sie zu verführen? — Major Fuchs: Ich weiß nur, daß Witte der Frau Koch stark die Cour schnitt. Ich warnte ihn deshalb wiederholt, glaube aber, daß er mehr unvorsichtig als unehrenhaft gehandelt habe. — Wittmeister Eh, der gefragt wurde, ob die Angaben im Roman über die unläuterer Beziehungen der Genannten mit der Wirklichkeit übereinstimmen, sagte aus: „Die Herren Koch und Witte waren früher eng befreundet, was sich infolge der über den Ehegattin umlaufenden Gerüchte änderte. Ein Geldmangel litt beide beständig, sie bezahlten ihre Rechnungen nicht trotz wiederholter Mahnungen. Daß Witte ein intriganter, verlogener Charakter sei, könne er gerade nicht sagen. Sein Einfluß auf die Kameraden war aber keineswegs gering. Tagen bei Wittes Verfehr mit Frau Koch auch keine Anhaltspunkte vor, ihn als einen unethischen anzusehen, so wurde er in der letzten Zeit doch nicht mehr als „korrekt“ bezeichnet. Es wurde auch abfällig beurteilt, daß man das Paar spät Abends auf der Straße allein bemerkt hatte. Eine an sich harmlose Begleitung war dabei aber möglich, doch Koch und Witte im selben Hause wohnten.“ — Wittmeister Wandel bezeugte: Ich stand mit Witte und Koch bis zu einem

bestimmten Zeitpunkt ganz gut. — Verhandlungsskizze: Wo Sie das Anstehen der beiden Herren zurückwies, lag zu deren Gunsten an der Schwadronskasse zu verzeihen, sollen die beiden denunziatorisch gegen Sie vorgegangen sein, als wären Sie in Kassenachen früher nicht so peinlich gewesen. Zweck einer ehedem gerichtlichen Untersuchung seien Sie dann vom Dienst dispensiert? — Zeuge Wandel: Das stimmt; doch wurde ich ehrengerichtlich freigesprochen. Ich hatte den Herren nur gesagt, aus der Kasse könne ich nichts mehr nehmen, um weitere Anleiheversuche abzuwehren. Ueber den Verkehr zwischen Witte und Frau Koch erzählte ein Forbacher Friseur in der Stadt, daß er die Dame im Schlafzimmer Wittes angetroffen habe. Man sprach auch von der im Roman erzählten Mißhandlungssache Wittes. Dieser soll den Purtschen mit der Faust und mit der Säbelklinge ins Gesicht geschlagen haben, worauf der Purtsche desertiert sei. — Der infolge der in Forbach gespielten Intrigen zwischen der Landwehr übergetretene Oberleutnant Lindner sagt aus: Ich selbst habe gesehen, wie sich Frau Koch und Witte spät Abends in einer Gasse hinter einem Hause heimlich trafen. Bei Wällen, Gesellschaften usw. sahen sie auffällig oft beieinander. Bei einer dergleichen Gelegenheiten nahm Frau Koch eine Kiste von ihrem Wus, drückte sie an die Rippen und winkte Witte damit zu. Die Dekononmentfrau des Kasinos erzählte uns, wie Frau Koch bei einer Festlichkeit unter Angabe, sie sei unwohl, sich in ein separates Zimmer begeben habe. Eine Ordonnanz habe dann durch das Schlafellos beobachtet, wie Witte der Dame das Mieder öffnete. — Bei diesen Worten Lindners trat Oberleutnant Witte vor und sagte: Ich möchte den Herrn Zeugen fragen, wann denn eigentlich die Empörung über mein angebliches Verhältnis zu der Frau Oberleutnant Koch in seinen Kreisen bestanden haben soll? — Zeuge: Seit der Zeit, als einige Forbacher Offiziersdamen von einem Ausflug aus Saarbrücken zurückkehrten und erzählten, daß Sie und Frau Koch dort gewesen seien, und ganz Saarbrücken spräche über den Vorfall. — Major Fuchs sah an, daß Witte der Kasinofrau noch 700 bis 800 Mark schulde, die er, Fuchs, inzwischen ausgelegt habe. — Oberleutnant Koch trat vor und erklärte: Ich wiederhole, daß alles, was hier gegen meine Frau und ihre angeblichen Beziehungen zu dem Oberleutnant Witte behauptet wurde, unrichtig ist. Herr Witte verkehrte mit meiner ausbrüchlichen Genehmigung in unserem Hause, und ich begreife nicht, wie Herr Oberleutnant Lindner es mit seiner in andern Sachen bewiesenen Empfindlichkeit vereinbaren will, daß er mich nicht selbst auf diese Dinge in meinem Hause aufmerksam machte. Statt dessen hielt er es für angebracht, auf Grund geringfügiger Angelegenheiten hier eine Note zu beschimpfen. — Der Verhandlungsführer nahm den Zeugen Lindner daraufhin in Schutz, der hier unter dem Eide stand, „nichts zu verschweigen“. — Oberleutnant Koch: Aber ich meine, das war unnütz. Ich muß mir alles weitere vorbehalten. — Nun trat auch Witte noch einmal vor: Ich frage den Zeugen, Herr Lindner, ob er bei der Behauptung bestehen bleiben will, daß er mich in der Gasse hinter seinem Hause Abends bei heimlichen Zusammenkünften mit der Frau Oberleutnant Koch beobachtet haben will. — Zeuge Lindner: Ich habe nichts von meinen Aussagen zurückzunehmen.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der Kommandantur.

Verhandlungsleiter: Kriegsgerichtsrat Dr. Hamm; Vertreter der Anklage: Kriegsgerichtsrat Dr. Müller.

Wegen Fahnenflucht. Preisgabe von Dienstgegenständen, Benutzung von falschen Legitimationspapieren, Achtungsverletzung usw. usw. haben sich die Arbeitsoldaten 2. Klasse Kirchner und Radomsky zu verantworten. Sie werden beschuldigt, zu Magdeburg am 15. Juni in der Nacht, sich ihrer Dienstzeit dauernd zu entziehen, ihre Truppe, in diesem Falle die Arbeiterabteilung, verlassen zu haben. Sie sind damals beim Ausbrechen eines Weiteswegs in dem Weidener Busch entpflanzt, haben dort vorher besteskes Zibillzeug an- und ihre Montur ausgezogen, sind aber bald darauf wieder ergriffen und in Haft genommen. Erschwerend für die Angeklagten ist der Umstand, daß sie auf die Haltrufe des die Aufficht führenden Unteroffiziers nicht hörten, sondern weiterliefen. Die Angeklagten geben die beabsichtigte Fahnenflucht zu. Sie werden verurteilt: Kirchner, weil im Rückfalle, zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, 1 Woche Haft und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstands. Radomsky zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, und ebenfalls 1 Woche Haft. Die letztere wird dem Angeklagten für die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Wegen Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft wurde der 20mal vorbestrafte Arbeitsoldat zweiter Klasse Wilhelm Schmidt zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach dem übereinstimmenden Urteil des Oberleutnants Widders sowie mehrerer Unteroffiziere von der Arbeiterabteilung hat Schmidt „auffällig schlapp“ erregert, hat sich auch nicht gebessert, als er den ausdrücklichen Befehl, erhielt, die Weine besser durchzubrühen. Der Angeklagte gibt an, so gut markiert zu haben, wie er gekonnt hätte, es sei an dem Tage sehr warm gewesen und das Drillzeug habe ihm am Leibe gelehrt. Auch erklärt der Angeklagte, daß er mitunter gar nicht weisse, was er magte. Der Antrag lautete trotzdem auf 1 Jahr Gefängnis.

Meine Chronik.

Ein grauenhafte Selbstverflümmelung verübte, wie aus Plauen i. Vogtl. berichtet wird, die Frau des Zimmermeisters und Landwirts Dähler in Thierbach, die in Schwermut darüber verfallen war, daß man ihren Sohn zum Militär eingezogen hatte. Nachdem sie sich in den Schweinestall verkrochen und sich dort ein Lager von Säcken bereitet hatte, hackte sie sich zuerst mit einem Beile zwei Finger der linken Hand und dann die Hand mit einem Meile des Unterarmes ab. Sie hatte nicht weniger als 10mal in al zugeschlagen und sich auch schwere Verletzungen an Stirn und Schläfe beigebracht. Es war ein grauenhafter Anblick, als die Unglückliche den auf ihr Zammern Herbeieilenden den verstümmelten linken Arm und mit der rechten Hand die abgehauene Linke entgegenstreckte. Schon vor der Tat hatte die Frau ein verächtliches Wesen gezeigt.

Letzte Nachrichten.

Bd. Berlin, 1. August. Die Beerdigung der kleinen Lucie Berlin fand gestern nachmittag unter außerordentlich starker Beteiligung vieler Bevölkerungsschichten statt.

Bd. Wien, 1. August. Wie aus Sofia gemeldet wird, raubte die Bande des Christo Andreev, das Verzeug des Generals Jonischew, den Knaben eines gewissen Bounbourli aus Chongowo bei Adrianopol. Die Bande verlangt 2500 türkische Pfund Lösegeld.

Bd. Wien, 1. August. Die Postführerwerkstätte, etwa 10 000 Mann, beschloßen in mehreren gestern abgehaltenen Versammlungen, wegen Nichtbewilligung ihrer Forderungen von heute ab in den Streik zu treten.

Bd. Breslau, 1. August. Eine große Feuersbrunst wüthete gestern in Lubow, Kreis Ratibor. Infolge des herrschenden Windes verbreitete sich das Feuer so schnell, daß in wenigen Stunden neunzehn Bestungen mit 40 Gebäuden niederbrannten.

Dienstag **Mittwoch**

10

Pl.-Tage

Glasteller	8 Stück	10 Pf.
Lampenzylinder	4 Stück	10 Pf.
Kleiderbürsten	Stück	10 Pf.
Kohlenanzünder	8 Pack	10 Pf.
Glanzbürsten	Stück	10 Pf.
Waschbürsten	8 Stück	10 Pf.
Schmuckbürsten	Stück	10 Pf.
Glanzwische	8 Stück	10 Pf.
Schuhcrem	Dose	10 Pf.
Blumentopfunterseher	5 Stück	10 Pf.
Zuckerstreuer	Stück	10 Pf.
Mechtrichter	Stück	10 Pf.
Kleiderhaken	2 Stück	10 Pf.
Kleiderbügel	8 Stück	10 Pf.
Gardinenrosette	Stück	10 Pf.
Scheuertücher	Stück	10 Pf.
Zischmesser	Stück	10 Pf.
Wäscheklammern	60 Stück	10 Pf.
Zigarren à 5 Pf.	8 Stück	10 Pf.
Zigaretten „Neptun“	5 Stück	10 Pf.
Spielzeug-Muscheln	Säckchen	10 Pf.
Drachen	Stück	10 Pf.
Blumengestell, sonst 50 Pf.	Stück	10 Pf.
Schulhefte	2 Stück	10 Pf.
Postkarten mit Ansicht	12 Stück	10 Pf.
Postkarten	8 Stück	10 Pf.
10 Briefbogen m. 10 Kuberts	Mappe	10 Pf.
Ziegelack	2 Stangen	10 Pf.
Lofah-Seiflappen	Stück	10 Pf.
Rüchentaute, pliffiert	8 Meter	10 Pf.
Schnellhefter	Stück	10 Pf.
Kragenknöpfe mit Mechanik	4 Stück	10 Pf.
Kragenknöpfe, Stahl	Dugend	10 Pf.
Messer-Stuis	Stück	10 Pf.
Noten	2 Stück	10 Pf.
Staubkämme	Stück	10 Pf.
Toilettenseife	großes Stück	10 Pf.
Zahncreme	Dose	10 Pf.
Zanolin mit Pflöckring	2 Dosen	10 Pf.
Barbinden	Stück	10 Pf.
Taschenspiegel	Stück	10 Pf.
Damen-Stoffgürtel	Stück	10 Pf.
Mikroskop	Stück	10 Pf.
Uhrkapsel	Stück	10 Pf.
Klingelbehälter	Stück	10 Pf.
Umhängetaschen	Stück	10 Pf.
Wäschschalen	Stück	10 Pf.
Kammkästen	Stück	10 Pf.
Teefieb	Stück	10 Pf.
Schneeschlug	Stück	10 Pf.
Kaiser-Tinte	8 Stück	10 Pf.
Notizbücher, große	Stück	10 Pf.
Wäsche-Schablonen	Karton	10 Pf.
Modellierbogen	2 Bogen	10 Pf.
Kinder-Klavier	Stück	10 Pf.
Zinn-Soldaten	Karton	10 Pf.
Holz-Sparbüchse	Stück	10 Pf.
Bunte Glasgugeln	10 Stück	10 Pf.
Patent-Fliegenfänger	Stück	10 Pf.
Herren-Uhrketten	Stück	10 Pf.
Uhr-Anhänger zum Aussuchen	Stück	10 Pf.
Berl-Kratwattentabellen	Stück	10 Pf.
Flachzangen	Stück	10 Pf.
Wappomade	2 Dosen	10 Pf.
Schlüsselhaken mit Ring	Stück	10 Pf.
Chloralkali	2 Pack	10 Pf.
Froschen zum Aussuchen	Stück	10 Pf.
Rokoko-Milchbüchse	2 Stück	10 Pf.
Obertassen	2 Stück	10 Pf.
Wassergläser	3 Stück	10 Pf.
Milchflaschen, 8 Stück	10 Pf.	

Wolf Seelenfreund
Breitweg 61

Der grösste Teil dieser Artikel ist mit Preisen ausgestellt

Raphael Wittfowsti

Hamburger Engros-Lager

N5 Breiteweg 15 Magdeburg Ecke Bärstrasse

Grosser

Saison-Räumungs-Verkauf

Montag
1. August

Dienstag
2. August

Mittwoch
3. August

Donnerstag
4. August

An Wiederverkäufer werden diese Artikel nicht abgegeben

Während des Saison-Räumungs-Verkaufs gelangen untenstehende Waren in den Handel, soweit der Vorrat reicht

An Wiederverkäufer werden diese Artikel nicht abgegeben

Kurzwaren

Baumwollenes Band, schwarz	5 Rollen	10 Pf.
Halbleinen Band, weiß	5 Stück	10 Pf.
Körperband, weiß	2 Stück à 5 Meter	6 Pf.
Florettband, alle Farben	1 Stück 10 Meter	11 Pf.
Florettband, schwarz	1 Stück 10 Meter	8 Pf.
Schürzenbänder, große Musterauswahl	3 Stück	5 Pf.
Strumpf-Gummiband, gemustert	sonst Meter	9 Pf., jezt 6 Pf.
Strumpf-Gummiband, gestreift	sonst Meter	15 Pf., jezt 10 Pf.
Strumpf-Gummiband mit Rüschen	sonst Meter	35 Pf., jezt 27 Pf.
Normal-Armbänder, grau	sonst Paar	7 Pf., jezt 5 Pf.
Weiße Trikot-Armbänder mit Einlage	sonst Paar	9 Pf., jezt 7 Pf.
Trikot-Armbänder mit Einlage, weiß und grau	sonst Paar	24 Pf., jezt 18 Pf.
Mohair-Schutzborten, alle Farben	sonst Meter 4 1/2	Pf., jezt 3 1/2 Pf.
144 Stück Hosenkнопfe, gelb	sonst 30	Pf., jezt 18 Pf.
144 Stück Schlitznöpfe, gelb	sonst 24	Pf., jezt 15 Pf.
50 Stück Nähmaschinen	sonst 2	Pf., jezt 1 Pf.
50 Stück Stannadeln	sonst 13	Pf., jezt 10 Pf.
200 Stück Stecknadeln	sonst 4	Pf., jezt 3 Pf.
12 Stück Schnelderkreide, weiß und farbig	sonst 15	Pf., jezt 10 Pf.
1 Stück Zentimetermass	sonst 4	Pf., jezt 2 1/2 Pf.
1 Stück Zentimetermass	sonst 8	Pf., jezt 5 Pf.
10 Stück Kettenschnallen	sonst 5	Pf., jezt 3 Pf.
144 Stück Westenschnallen	sonst 30	Pf., jezt 24 Pf.

Kurzwaren

2 Stück Fingerhüte	sonst 2 Pf., jezt 1 Pf.
3 Stück Fingerhüte, weiß Metall	sonst 5 Pf., jezt 3 Pf.
1 Stück Schuhanzieher	sonst 4 Pf., jezt 3 Pf.
1 Stück Schuhanzieher	sonst 10 Pf., jezt 6 Pf.
144 Stück Schuhknöpfe, schwarz	sonst 11 Pf., jezt 8 Pf.
144 Stück Hosenkнопfe, schwarz	sonst 11 Pf., jezt 9 Pf.
144 Stück Schlitznöpfe, schwarz	sonst 8 Pf., jezt 6 Pf.
1 Stück Taillengürtel, schwarz, weiß, grau	sonst 6 Pf., jezt 4 Pf.
1 Stück Taillenschluss, schwarz, weiß, grau	sonst 7 Pf., jezt 5 Pf.
1 Stück Taillenschluss mit Fischbeinlage	sonst 10 Pf., jezt 8 Pf.
12 Stück Druckknöpfe, auf Karte, schwarz, weiß	sonst 12 Pf., jezt 9 Pf.
3 Duden Chappesoid, farbig	sonst 6 Pf., jezt 5 Pf.
12 Rollen Knopflochseide, alle Farben	sonst 10 Pf., jezt 8 Pf.
1 Krageneinlage	sonst 4 Pf., jezt 3 Pf.
1 Schablonenkasten	sonst 9 Pf., jezt 6 Pf.
8 Rollen Knäulchen-Zwirn, schwarz, weiß	sonst 10 Pf., jezt 8 Pf.
1 Stern Nähzwirn	sonst 4 Pf., jezt 3 Pf.
1 Annel Reihgarn, 20 Gramm	sonst 6 Pf., jezt 5 Pf.
1 Annel Reihgarn, 20 Gramm	sonst 8 Pf., jezt 6 Pf.
36 Stück Sicherheitsnadeln, schwarz, weiß	sonst 9 Pf., jezt 7 Pf.
4 Stück Hutnadeln, schwarz, weiß	sonst 5 Pf., jezt 3 Pf.
2 Stück Hutnadeln, schwarz, weiß	sonst 4 Pf., jezt 2 Pf.

Sonnen-Schirme

Ein großer Posten

Sonnen-Schirme

schwarz und farbig

Serie I Wert bis 3.50, jezt	2.00
Serie II Wert bis 6.00, jezt	3.00
Serie III Wert bis 10.00, jezt	5.00

Schleifen-Gürtel

Ein großer Posten

Schleifen-Gürtel

schwarz und creme

Wert 54 Pf.

jezt nur **21** Pf.

Wasch-Stoffe

Ein großer Posten

Wasch-Kleiderstoffe

Organisch usw.

nur helle Dessins

Wert Meter bis 1.20

Serie I jezt Meter nur	53 Pf.
Serie II jezt Meter nur	40 Pf.

Kleider-Stoffe

Drei Serien

Blusen- und Kleiderstoffe

Serie I Wert per Meter bis 2.20	1.15
Serie II Wert per Meter bis 1.80	90 Pf.
Serie III Wert per Meter bis 1.40	73 Pf.

Krawatten-Bänder

Zwei große Posten

Krawatten-Bänder

gestreift, schwarz und farbig

Serie I Wert per Meter 15 Pf.	6 Pf.
Serie II Wert per Meter 25 Pf.	12 Pf.

Herren-Sportmützen

Ein Posten

weisse Herren-Sportmützen

Wert 40 Pf.

jezt nur Stück **18** Pf.

Waschbare Teller-mützen

Ein Posten

waschbare Teller-mützen

weiß, rot blau

Wert bis 1.25 jezt Stück nur	46 Pf.
Kinder-Stickerei-Hüte und Hauben	bedeutend unter Preis zum Verkauf.

Schwarze Tändelschürzen

Ein Posten

Tändelschürzen

Wolle und Läufer

zum Ausschuchen

Stück nur **68** Pf.

Damen-Handschuhe

ca. 600 Paar

Damen-Handschuhe

weiß und farbig

Wert 95 Pf. jezt Paar nur	12 Pf.
ca. 1100 Paar	
Damen-Handschuhe	
schwarz, weiß, farbig, mit 2 Druckknöpfen	
Wert Paar bis 70 Pf. jezt Paar nur	28 Pf.

Damen-Handschuhe

ca. 350 Paar

Halb-Handschuhe

farbig, durchbrochen

Wert 50 Pf. jezt Paar nur	28 Pf.
Auf	
Clacé-Handschuhe	
gewähre ich laut der üblichen 4 Proz. Rabatt	
10 Proz. Rabatt in bar.	

Herren-Krawatten

Ein großer Posten

Herren-Krawatten

Diplomaten, Regattes etc. hell und dunkel zu und unter der Hälfte des bisherigen Preises

Diverses

Statt der üblichen 4 Prozent Rabatt bewillige ich während des Räumungs-Verkaufs

10 Prozent Rabatt in bar

auf sämtliche Handarbeiten, weiße und bunte Leibwäsche, Strumpfwaren und Trikotsagen, Bettzeuge und Julettis Gardinen - Säuerstoffe

Der grösste Teil dieser Artikel ist mit Preisen ausgestellt

Die zum Räumungs-Verkauf gestellten Artikel sind 'rein netto', ohne jeden Rabatt

Die zum Räumungs-Verkauf gestellten Artikel werden weder zurückgenommen noch umgetauscht